

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutsche Reichsgebiete, Werbepost u. a. angelegene Nummern sind nicht eingekleidet. Für Aufbewahrung und Abfertigung unentgeltlich. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbotenverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11-Spaltigen im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichte und u. a. Erschl. u. s. w. ist in Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 223

Memel, Donnerstag, den 23. September 1937

89. Jahrgang

Neuer Erfolg der Realpolitik Mussolinis

Italien als Mittelmeer-Großmacht anerkannt

Die Marinefachverständigen Englands, Frankreichs und Italiens treffen sich in Paris — Die Nyoner Bestimmungen werden abgeändert

Rom, 22. September. (Eita) Nach einer soeben ausgegebenen amtlichen italienischen Mitteilung haben die Geschäftsträger Englands und Frankreichs am Dienstag vormittag dem italienischen Außenminister den Vorschlag unterbreitet, eine Besprechung der Marinefachverständigen der drei Mächte in Paris abzuhalten. Italien hat diesen Vorschlag angenommen.

Die amtliche italienische Mitteilung über die bevorstehenden Besprechungen der Flottenfachverständigen Englands, Frankreichs und Italiens in Paris hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund der vorhergehenden Unterredung mit dem Grafen Ciano haben die Geschäftsträger Englands und Frankreichs — unter vorheriger Feststellung, daß die englische und die französische Regierung niemals versteht haben, die Stellung Italiens als Mittelmeer-Großmacht anzuerkennen — im Namen ihrer Regierungen den Vorschlag gemacht, daß die Flottenfachverständigen der drei Mächte in Venedig in Paris zusammenkommen, um die Verringerung praktischer Art festzulegen, die an den in Nyon festgesetzten Bestimmungen vorzunehmen wären, um die Teilnahme Italiens zu ermöglichen.“

Graf Ciano hat von den ihm gegebenen Erklärungen Kenntnis genommen und den Geschäftsträgern die Zustimmung der faschistischen Regierung zu der von der Pariser und Londoner Regierung vorgeschlagenen Zusammenkunft mitgeteilt.

Auch von der gegenwärtigen Phase der Angelegenheit hat die faschistische Regierung die Reichsregierung auf dem Laufenden gehalten.“

England und Frankreich „sehr zufrieden“

London, 22. September. (Eita) Die Londoner Morgenpresse berichtet über den Beschluß Italiens, an einer Konferenz der Flottenfachverständigen in Paris teilzunehmen, bei der gemeinsam mit England und Frankreich die Beteiligung Italiens an der Patrouille im Mittelmeer besprochen werden soll. Obgleich mehrere Blätter sich der Stellungnahme enthalten, wird dieser Schritt Italiens von der Presse sehr begrüßt.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt: Die Vertreter Englands und Frankreichs in Rom hätten gleichzeitig mit der Übermittlung der Einladung zu der Pariser Konferenz zum Ausdruck gebracht, wie sehr ihre Regierungen zufrieden sein würden, wenn Italien die Einladung annehmen würde. Die Pariser Beratungen würden allerdings rein technischer Natur sein; ihre Ergebnisse müßten zunächst der Nyoner Konferenz zugeleitet werden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet: In diplomatischen Kreisen Londons vertraut man fest darauf, daß man durch die Pariser Beratungen zu einem Abkommen über die Teilnahme Italiens an der Patrouille im Mittelmeer gelangen werde. Es sei höchst wahrscheinlich, daß die italienische Beteiligung nicht für eine bestimmte Zone vorgesehen sei, sondern daß man auf gleicher Grundlaage ein gemeinsames Arbeiten der drei Flotten im Mittelmeer anbahnen werde.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ spricht von einem wichtigen Beschluß Italiens, der in England überall wärmstens begrüßt werde. Eden und Delbois seien gestern übereingekommen, daß es keinen Zweck habe, noch einmal die Unterzeichnermächte des Nyoner Abkommens zusammenzuberufen. So habe man sich für die Tagung der Flottenfachverständigen der drei Mächte in Paris entschlossen. Es stehe zwar noch nicht fest, wann die Beratungen in Paris beginnen werden, doch rechne man im allgemeinen mit nur wenigen Tagen zur Vorbereitung dieser Konferenz. Das Nyon-Abkommen selbst werde aber sicherlich nicht vor der Rückkehr Mussolinis aus Deutschland abgeändert werden.

Paris, 22. September. (Eita) Der Entschluß der italienischen Regierung zur Mitarbeit an der Flottenpatrouille im Mittelmeer wurde von Paris nicht ohne weiteres erwartet. Der Außenminister des „Echo de Paris“ schreibt: „Ende auf, alles

gut“. Die Presse versucht zu gleicher Zeit hier und da die Spanien-Debatte nun als solche mit den flottenpolitischen Schritten zu verbinden. Die Beteiligung Italiens an den Besprechungen in Paris wird auch im Hinblick auf die Achse Berlin-Rom berührt. So heißt es im „Excelsior“: Der Besuch Mussolinis bei Hitler kündete sich unter einem für eine europäische Entspannung günstigen Vorzeichen an.

Die Flagge Englands mißbraucht

London, 22. September. (Eita) Der Unterhaus-Sprecher der Konservativen Partei Eng-

lands, Sir Henry Page-Croft, hielt in Bournemouth eine Rede, in der er sich energisch gegen den Mißbrauch der britischen Flagge durch gewisse Ausländer wandte. Die britische Regierung, so sagte er u. a., müsse endlich Maßnahmen ergreifen, um diesem Mißbrauch vorzubeugen. In den letzten sechs Monaten hätten sich zahlreiche Schiffe, die rein ausländischer Herkunft seien und auch nur ausländische Mannschaften an Bord hätten, durch Umregistrierung das Recht erworben, die britische Flagge zu führen. Sie hätten die kommunistische Sache unterstützt und die englischen Seelente in eine gefährliche Lage gebracht.

Der Luftkrieg im Fernen Osten

Großangriffe auf Hanking und Kanton

Militärische Gebäude und Anlagen zerstört — Neunzehn chinesische Flieger abgeschossen

Tokio, 22. September. (Eita) Die Nachrichten-Agentur „Domei“ meldet, daß japanische Flieger, entsprechend der Ankündigung des Chefs der 3. japanischen Flotte vor Schanghai, die Stadt Hanking bombardiert haben.

Nach den bisherigen Feststellungen wurden wichtige militärische Gebäude und Anlagen und das Hauptgebäude der Kuomintang-Partei schwer beschädigt. Ferner sollen die telephonischen Verbindungen zwischen Schanghai und Hanking unterbrochen worden sein.

Schanghai, 22. September. (Eita) Die südchinesische Stadt Kanton erlebte am Dienstag morgen den bisher schwersten Luftangriff. Etwa dreißig japanische Flugzeuge warfen trotz starker chinesischer Abwehr zahlreiche Bomben ab.

Tokio, 22. September. (Eita) Wie Armee und Marine melden, wurden bei der Bombardierung Kantons durch japanische Marineschiffe wichtige Anlagen in der Stadt erheblich zerstört. Außer-

dem sollen sieben chinesische Flugzeuge abgeschossen worden sein. Erfolgreich wurden auch das Distrikt der Honghai-Bai und der Hafen Liehping mit Bomben belegt. Im Hafen wurden mehrere chinesische Petroleumtanks in Brand geschossen.

Tokio, 22. September. (Eita) Der Oberbefehlshaber der 3. japanischen Flotte in Schanghai gibt als Ergebnis der letzten japanischen Luftangriffe auf Kanton bekannt,

daß 19 chinesische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und 12 weitere Maschinen auf den bombardierten chinesischen Flugplätzen vernichtet worden seien.

Auch sei eine starke Beschädigung der Flugzeughallen bemerkt worden. Auf japanischer Seite seien keine Verluste zu melden, während die chinesische Luftwaffe nach Meinung der Japaner einen empfindlichen Schlag erlitten habe.

Schanghai, 22. September. (Eita) Die südchinesische Stadt Kanton erlebte am Mittwoch früh

Gehaltserhöhung für die Seekontroll-Beamten

London, 22. September. (Eita) In einer amtlichen Verlautbarung des Nichteinmischungsamtes werden gewisse technische Abänderungen des spanischen Kontrollplanes bekanntgegeben. Es handelt sich um Maßnahmen, die das Nichteinmischungsamt in seinem am 20. August dem Ausschuss vorgelegten Bericht vorgeschlagen hat und die jetzt, nachdem sie die Zustimmung der im Ausschuss vertretenen Regierungen gefunden haben, in Kraft treten. U. a. wird der Kontroll-Hafen Vrest in Zukunft durch den südbengalischen Hafen Falmouth ersetzt werden. Ferner werden die Schiffe, die auf gewissen Routen nach Spanien fahren, ermächtigt, unter Umständen auch andere Häfen, als ursprünglich vorgeschrieben, zur Aufnahme der Kontrollbeamten anzulassen. Schließlich sind Gehaltserhöhungen für die Kontrollbeamten vorgesehen, mit der Begründung, daß ihre Arbeit oft mit Gefahr verbunden sei.

Genf, 22. September (Eita) Außenminister Lozorratis hatte gestern eine Unterredung mit dem Mitarbeiter des Generalsekretärs des Völkerbundes, Lester.

zwei weitere schwere Luftangriffe, die von zahlreichen japanischen Flugzeugen durchgeführt wurden. Es verlautet, daß das Ziel dieser neuen Aktionen voll erreicht wurde. Amtliche Angaben liegen aber noch nicht vor.

Engländer bleiben in Hanking

London, 22. September. (Eita) Wie „Reuter“ aus Peking meldet, hat der britische Geschäftsträger Howe die japanische Anregung, daß die britischen Staatsangehörigen Hanking räumen sollen, abgelehnt. Howe habe vielmehr erklärt, die japanische Regierung werde dafür verantwortlich gemacht, wenn ein britischer Staatsangehöriger getötet oder verwundet oder britisches Eigentum durch Luftangriffe auf die chinesische Hauptstadt beschädigt werden sollte. Er habe ferner betont, er bleibe mit seinem Stabe in Hanking. Der japanischen Botschaft habe er einen Plan mit der Lage der britischen Häuser und Wohnungen zugelegt. Auf jeden Fall sei die zeitliche Begrenzung zur Ausreise der britischen Staatsangehörigen zu kurz gewesen, um jeden einzelnen gebührend warnen zu können.

Auch U.S.A. protestiert

Washington, 22. September (Eita) Außenminister Hull gab bekannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten durch ihren Botschafter in Tokio, Graw, und durch den japanischen Botschafter Saito in Washington gegen die japanischen Absichten, einen Luftangriff auf Hanking zu unternehmen, protestiert habe.

Wie Außenminister Hull dazu erklärte, erfolgte der Protest vornehmlich mit der Begründung, daß die Bombardierung einer Zivilbevölkerung internationale und humanitäre Gesetze und imgleichen Maße die normalen Beziehungen zwischen Amerika und China stören würde, falls die diplomatischen Vertreter gefährdet werden.

Die amerikanischen Vorstellungen wurden Japan übermittelt, kurz nachdem der japanische Oberbefehlshaber in China die ausländischen Regierungsvertreter vor dem Luftangriff gewarnt hatte.

Bombardierung „mit äußerster Vorsicht“

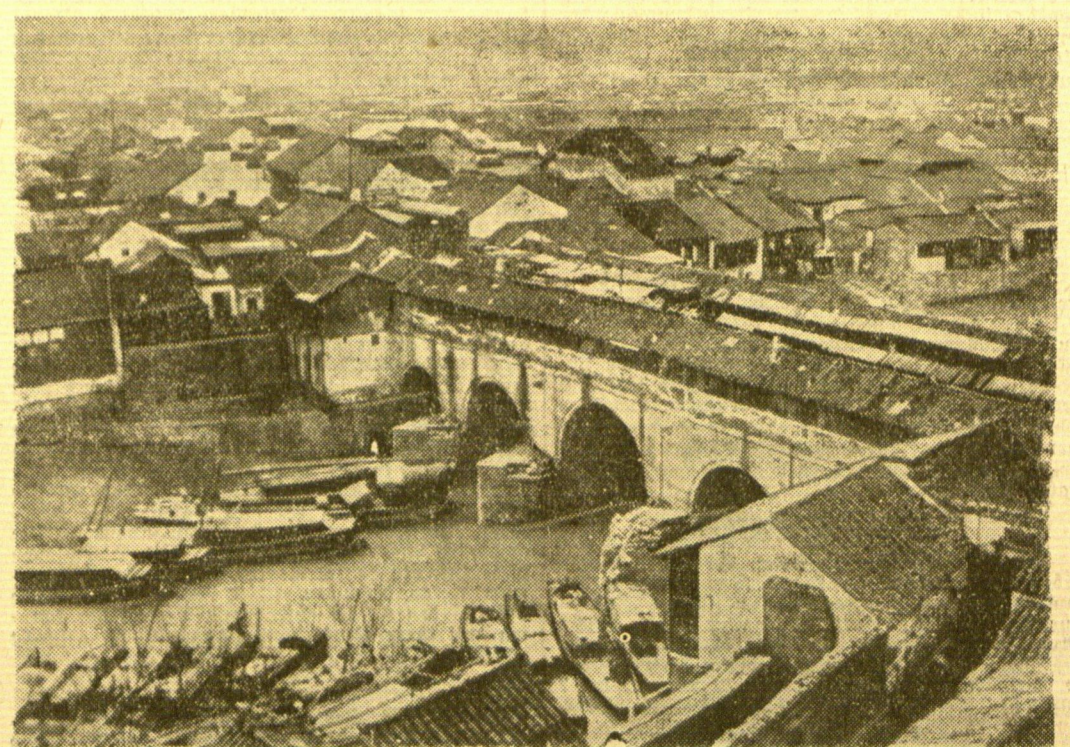
Tokio, 22. September (Eita) Nach Mitteilung des Sprechers des Auswärtigen Amtes wird Japan bei der Durchführung der angekündigten Bombardierung Hankings größte Vorsicht walten lassen, um das Leben der Nichtkämpfer und der in Hanking verbliebenen Ausländer zu schonen.

Außenminister Hirota gab in Erwiderung des Vorgesprechens des britischen und des amerikanischen Botschafters eine ähnliche Erklärung ab. Das Verhalten des britischen, des französischen und des sowjetrussischen Botschafters verstärkte die Absicht der japanischen Kommandostellen, gegen Hanking mit äußerster Behutsamkeit vorzugehen.

In Tokioter politischen Kreisen glaubt man, die Mitteilungen des Sprechers des Auswärtigen Amtes und Hirotas dahin auslegen zu sollen, daß eine gewisse Mäßigung der Großaktion gegen Hanking zu erwarten sei.

Aud China schreibt an den Völkerbund...

Genf, 22. September (Eita) Der chinesische Vertreter Wellington Koo hat am Dienstag dem Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, ein Schrei-



Zum Bombardement von Hanking
Hanking, das jetzt großen Luftangriffen der Japaner ausgesetzt ist.

ben zugesandt, in dem er von der Bombardierung Nanjing's durch japanische Flieger Mitteilung macht und bittet, dieses dem konsultativen Ausschuss des Völkerverbundes mitzuteilen. Weiter bringt der chinesische Vertreter in dem Schreiben den Wunsch zum Ausdruck, daß dieser Ausschuss über „schnelle Mittel, die gegen ein solches ungerechtes und unmenschliches Verhalten angewandt werden müßten“, beraten möge.

Massenflucht aus Nanjing

Nanjing, 22. September. (Eita). Seit dem 21. September frühmorgens flüchten die Bewohner von Nanjing aus Furcht vor dem Bombardement japanischer Flugzeuge in großen Scharen an der Stadt. Die Regierung befahl den Beamten, auf ihren Posten zu verbleiben. Am 21. September wurden in Nanjing 20 Personen wegen antistaatlicher Tätigkeit erschossen.

Schanghai, 22. September. (Eita). Im Zusammenhang mit der japanischen Drohung, Nanjing zu bombardieren, wird in offiziellen chinesischen Kreisen erklärt, daß diese Drohungen die Bewohner Nanjing's nicht einschüchtern, sondern sie noch ermutigen wird, sich mit allen Kräften gegen die Angreifer zu wehren. Weiter wird in den gleichen politischen Kreisen betont, daß sowohl die chinesische Regierung als auch das chinesische Volk sich den Angreifern nicht ergeben werden, selbst wenn die chinesische Hauptstadt vollständig vernichtet werden sollte.

Japanisches Umzinglungsmanöver gescheitert

Chinesen sind bei Peiping durchgebrochen

Peiping, 22. September. Der große Umklammerungsversuch der japanischen Armee südwestlich von Peiping ist nach den letzten Meldungen von der Front gescheitert. Die chinesischen Truppen haben sich durchgeschlagen, worauf einige Formationen nach Westen abzogen, während der Hauptteil der chinesischen Armee nach Süden zurücklief.

Augenscheinlich haben die schwierigen Wetterverhältnisse die Durchführung der japanischen Pläne unmöglich gemacht. Dazu kommt, daß die abziehende chinesische Armee überall die Deiche durchsticht, wodurch weite Landstrecken in Morast verwandelt werden.

Dieser Rückschlag scheint jedoch nicht an dem planmäßigen Vordringen der japanischen Armee zu ändern. Nach den letzten Meldungen hatte die Vorhut der an der nach Hankau führenden Bahn operierenden Heeresgruppe Kaspetien, 20 Kilometer südlich von Tschautschau, erreicht.

600 Chinesen verlassen Japan

Tokio, 22. September. (Eita). Auf Befehl des chinesischen Votschafters sind am 21. September 600 Chinesen aus Japan abgereist.

Schwarze Pest in Mandschukuo

Tokio, 22. September. (Eita). Nachrichten aus Mandschukuo zufolge, ist dort die Schwarze Pest ausgebrochen. Es sind bereits 200 Personen erkrankt. Es wurden an verschiedenen Stellen Quarantänen errichtet, um der Ausbreitung dieser Krankheit vorzubeugen. Die Epidemie verbreitet sich besonders an der südmandschurischen Eisenbahnlinie und in der Gegend von Hingfina.

Befriedigende Antwortnote Tokios

London, 22. September. (Eita). Am 21. September nachmittags ist wie „Reuter“ aus Tokio berichtet, dem englischen Votschafter in Tokio die endgültige japanische Antwort wegen der Verwendung des englischen Votschafters Knatchbull-Hugessen in Nanjing überreicht worden. Der Inhalt der Note ist noch nicht bekanntgegeben worden. Nachrichten aus Tokio zufolge, wird in politischen Kreisen angenommen, daß die japanische Antwort die Wünsche der englischen Regierung befriedige. Die Antwort wird zu gleicher Zeit am 23. September in London und Tokio veröffentlicht werden.

Der letzte Weg Masarnik's

Prag, 22. September. (Eita). Der Schöpfer der tschechoslowakischen Republik T. G. Masaryk hat gestern seinen letzten Weg von der Prager Burg nach dem kleinen Friedhof in Lana angetreten. Um 10 Uhr vormittags wurde der Sarg von dem Katafalk des Säulenhallen der Prager Burg vor das Matthiastor getragen. Hier nahm Präsident Dr. Beneš von Altpräsident Masaryk Abschied. Er zeichnete das Bild des Toten als Vereinigung religiöser und politischer Ideale und mahnte, das Lebensziel des Altpräsidenten als Verpflichtung zu betrachten und einen vollkommen harmonischen, politisch gerechten Staat zu schaffen.

Prag, 22. September. (Eita). Der Sonderzug mit der Leiche Masarnik's traf Dienstagabend in Lana ein. Auf dem Wege zum Friedhof begleiteten den Sarg die Familienmitglieder, ferner der Präsident der Republik, Dr. Beneš, die offiziellen Trauergäste aus dem Auslande, die Mitglieder der Regierung und die Vorsitzenden der beiden Kammern der Nationalversammlung. Unter den Klängen der Staatsymnen wurde der Sarg neben der Anbestätte der Gattin Masaryk's ins Grab gesenkt.

„Jede antideutsche Politik kürzt Desterreich ins Verderben“

Wien, 22. September. Die „Reichspost“ veröffentlicht ein Gespräch ihres Genfer Mitarbeiters mit Staatssekretär Dr. Schmidt, in dem dieser ähnlich wie schon in den in anderen österreichischen Zeitungen erschienenen Interviews die außenpolitische Lage Desterreichs umriß. Besonders nachdrücklich betonte der Staatssekretär diesmal die deutsch-österreichischen Beziehungen, indem er wörtlich erklärte, daß jede antideutsche Politik Desterreich ins Verderben stürzen müßte.

Lozoraitis spricht über die Palästina-Frage

Genf, 22. September. (Eita). Die 6. Kommission des Völkerverbundes beschäftigte sich am 21. September nachmittags mit dem Mandatsproblem und vor allem mit der Palästina-Frage. Der Referent für die Palästina-Frage, der norwegische Vertreter Ranga, berichtete über den Gang der Aussprache in der Frage der Aufteilung Palästinas und empfahl Einnahme einer abwartenden Haltung. Der polnische Vertreter Komernicki wiederholte den Wunsch, daß den Juden Polens die Einwanderung nach Palästina gestattet würde.

Genf, 22. September. (Eita). Außenminister Lozoraitis hielt gestern in der 6. Kommission des Völkerverbundes eine Rede, die sich mit den Fragen Palästinas beschäftigte, die nachstehende Rede: Da die Palästina-Frage in der 6. Kommission behandelt wird, benutze ich, als Vertreter eines Landes, in dem die Zahl der jüdischen Bewohner nicht unbedeutend ist, die Gelegenheit, einige kurze Worte über die Ansicht der litauischen Regierung zu dieser Angelegenheit zum Ausdruck zu bringen. Die Juden, die sich vor vielen Jahrhunderten in Litauen sesshaft gemacht haben, haben niemals Anlaß gehabt, sich über das Verhalten der litauischen Bewohner zu beklagen; denn stets wurde eine befriedigende gemeinsame Arbeitsfront sowohl für die Litauer als auch für die Juden gefunden. Deshalb können sowohl die einen als auch die anderen das Palästina-Problem mit gegenseitiger Sympathie betrachten. Ich will hier nur bemerken, daß schon seit langer Zeit die Juden Litauens aus wirtschaftlichen Gründen nach Nordamerika und Südafrika auswanderten. Nach dem Kriege wandte sich die Emigration besonders nach Palästina, wo sich neue Möglichkeiten gefunden hatten, und wo die Aufbaubarbeiten der Juden unsere volle Anerkennung finden. Die Auswanderung der Juden nach Palästina nahm in der letzten Zeit, als sich ihre Lage in einigen Ländern noch mehr erschwerte, noch einen größeren Umfang an.

Unter diesen Umständen würde die litauische Regierung, die die Bemühungen Großbritanniens auf Lösung der Palästina-Frage sehr schätzt, eine jede Lösung der Frage begrüßen, die mit Rücksicht auf die gemeinsamen Interessen, den eigenen Interessen und Gefühlen des jüdischen Volkes eine Genugtuung verschafft, sowohl was die Emigration selbst

als auch die Errichtung eines jüdischen nationalen Staates anbetrifft.

Ehrungen für General Rugevicius

h. Kaunas, 22. September. Der Leiter und oberste Verwalter des Vytautas-Museums, General Rugevicius, ist von dem „Deutschen Verein für Geschichts- und Altertumsforschung“ in Riga zum Ehrenmitglied ernannt worden. Ferner wurde er von der lettischen Akademie der Wissenschaften als korrespondierendes Mitglied eingeladen. Der Armeeführer hat dem General Rugevicius die Annahme dieser Ehrenämter gestattet.

Woldemaras vor Gericht

h. Kaunas, 22. September. In diesen Tagen verhandelte das Amtsgericht in Utena eine Klage gegen Prof. Woldemaras. Die Kauener Buchhandlung „Literatura“ hatte ihn zur Zahlung von 1000 Lit für seinezeit gekaufte Bücher verklagt. Woldemaras, der selbst vor Gericht erschienen war, erklärte, daß er die Bücher nicht bestellt habe, sondern daß die Buchhandlung sie von sich aus zugesandt habe. Im übrigen befanden sich die Bücher in seinem Besitz. Die Verhandlung wurde vertagt, bis die Buchhandlung den Nachweis über die Bestellung erbringt.

Ausbau des Apothekerwesens in Litauen wünschenswert

h. Kaunas, 22. September. Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung forderte der Sejmpräsident Sakentis das Haus auf, aus Anlaß der stattfindenden Beilegung des tschecho-slowakischen Alterspräsidenten Masaryk den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen zu ehren.

Bei der Behandlung des Apotheker- und Arzneigesetzes nahmen zehn Redner zu längerer Abführung das Wort, um vielfach Bedenken gegen die einzelnen Bestimmungen des Entwurfes vorzubringen und Vorschläge zu machen, bzw. Ergänzungsanträge zu stellen. Der Abgeordnete Gudavicius führte an Hand von Beispielen aus, daß Apotheken, die in öffentlichem Besitz, wie von Selbstverwaltungen oder dem Roten Kreuz sind, besser und billiger die Bevölkerung bedienen und auch größeres Vertrauen bei ihr genießen. Daher müßte bei der Zulassung von Apotheken in erster Linie den Selbstverwaltungen der Vorzug gegeben werden. Ferner sei es nicht zweckmäßig, die Errichtung von Apotheken von der Bevölkerungszahl eines Ortes abhängig zu machen. Sie sei zum Beispiel notwendiger an einem Verkehrskreuzpunkt

mehrerer Ortschaften als in einer abgelegenen Ortschaft von 1000 Einwohnern, wo sich eine Apotheke kaum halten könne. Abgeordneter Jakimavicius trat dafür ein, daß das Gesetz besonders die Bedürfnisse der Landbevölkerung berücksichtigen müsse und in gewisser Hinsicht auch das Veterinärwesen. Es sprach sich noch die Abgeordnete Jakubauskas, Galvydis, Merkys, Mairutis, Zalutskis, Gylis und Kurtauskas, die meistens Abänderungsvorschläge zu dem Entwurf nach der verschiedensten Richtung hin machten. Innenminister Caplikas erwiderte im einzelnen auf die Bemerkungen der Abgeordneten und sprach sich dagegen aus, daß das Apothekerwesen durch besondere Einschränkungen Einbuße erleiden sollte. Er glaube nicht, daß die Selbstverwaltungen durchweg in der Lage wären, Apotheken ohne Verlust zu übernehmen und zu führen. Wo dies tunlich ist, errichteten die Selbstverwaltungen auch schon jetzt eigene Apotheken, ohne daß man behaupten könnte, daß die Erfolge immer die gewünschten wären. Grundsätzlich sei wohl ein Ausbau des Apothekerwesens in Litauen nur zu wünschen, da das Apothekerwesen noch dünn im Lande sei.

Zwanzig Hypothekämter

h. Kaunas, 21. September. Am 1. Januar 1933 tritt das neue Hypothekengesetz in Kraft, das bereits in den „Vyriausybes Zinios“ (Nr. 500) veröffentlicht ist. Die Hypothekämter werden in jeder Kreisstadt bei dem betreffenden Kreisgericht eingerichtet, insgesamt 20 an der Zahl. Dem jeweiligen Leiter eines solchen Hypothekenamtes untersteht nicht nur die Führung der Hypothekensachen, sondern es obliegt ihm auch die Ausstellung von Hypothekensachen. Auf Antrag der Interessenten vollzieht er auch andere Akte und bescheinigt sie, wenn es sich um Grundbuchangelegenheiten handelt. Die Leiter dieser Ämter werden als Kandidaten einer entsprechenden Prüfung unterzogen, die eine Kommission beim Kauener Bezirksgericht vornimmt. Die Prüfungen beginnen bereits am 25. Oktober d. Js.

Am die Unterstützung mittelloser Verwandter

h. Kaunas, 21. September. Zum Gesetz über soziale Fürsorge wird an einem Abänderungsentwurf gearbeitet, wonach Mittellose und Unterstützungsbedürftige von ihren bemittelten Angehörigen in nächster auf- und absteigender Reihe, also die Eltern die Kinder, die Kinder die Eltern, die Geschwister und Halbgeschwister gegenseitig unterstützt werden müssen. Wenn die bemittelten, unterstützungspflichtigen Angehörigen die Unterstützung verweigern, so werden die Mittel von den Selbstverwaltungen und den zustehenden staatlichen Behörden auf dem Wege der allgemeinen Schuldeneintreibung eingezogen.

Marshall Badoglio in Berlin

Berlin, 22. September. (Eita). Der Chef des italienischen Generalstabes, Marshall Badoglio, traf in Begleitung seines Adjutanten und des deutschen Militärattachés in Rom am Dienstag nachmittag in Berlin ein. Der Marshall wird eine Nacht in Berlin bleiben und sich am Mittwoch ins Manövergelände begeben.

Lord Londonderry besucht Göring

London, 22. September. (Eita). Wie das „Deutsche Nachrichtenbüro“ mitteilt, ist der frühere englische Luftfahrtminister Lord Londonderry am 21. September nachmittags nach Berlin abgeflogen, wo er Gast des Reichsluftfahrtministers General Goering sein wird. Lord Londonderry erklärte Pressevertretern, daß seine Reise privaten Charakter trage. Bereits in der nächsten Woche werde er wieder nach London zurückkehren.

Höhere Erlöse der deutschen Landwirtschaft

Da Berlin, 22. September. Ueber die Besserung der Lage in der deutschen Landwirtschaft, die in den letzten Jahren zu verzeichnen war, ist wiederholt berichtet worden. Seit 1933 hat die Beschulung der Betriebe Jahr um Jahr als Folge der erhöhten Einnahmen, die den Bauern durch die Politik des Reichsnährstandes gewährleistet wurden, abgenommen. Auch im Wirtschaftsjahr 1933/34 sind die Verkaufserlöse der Landwirtschaft im Reichsgebiet weiter gestiegen. Vor allem war das auf eine Zunahme der zur Verfügung stehenden Mengen zurückzuführen. Die größeren Rohereinnahmen wurden weitgehend für Reinvestitionen und bergleichen verwendet. Aus dem Verkauf ihrer Erzeugnisse haben die deutschen Bauern und Landwirte rund 8,9 Mrd. RM. erzielt. Das sind rund 2,5 Mrd. oder 39 Prozent mehr als im Jahre 1932/33. Die Steigerung der Einnahmen ist zwar Jahr um Jahr festzustellen, hat aber in ihrem jährlichen Zuwachs naturgemäß abgenommen. Wurden 1933/34 rund 1 Milliarde RM. mehr erzielt, 1934/35 rund 900 Millionen und 1935/36 400 Millionen, so beträgt diesmal der Ueberschuß gegenüber dem letzten Jahr nur noch 200 Millionen RM. Die Verlangsamung in der jährlichen Steigerung der Verkaufserlöse erklärt sich aus der Tatsache, daß die allgemeine Erhöhung der Agrarpreise, wie sie in den letzten Jahren notwendig war, um die Landwirtschaft aus der schlimmsten Krise herauszuführen, im abgelaufenen Wirtschaftsjahr zu einem gewissen Abschluß gekommen ist. Es ist möglich, daß infolge der starken Intensivierung der Betriebe im Rahmen des Vierjahresplanes künftig der Mengenanfall landwirtschaftlicher Produkte im Reichsgebiet weiter steigen wird. Daraus können sich für die Bauern, da ihnen Düngemittel und dergl. zu niedrigen Preisen zur Verfügung gestellt werden, erhöhte Einnahmen ergeben. Im Interesse der Stabilhaltung des Lebensstandards ist jedoch nicht damit zu rechnen, daß weitere Preissteigerungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse erfolgen werden. Da aber bisher bereits eine Befundung des Bauernstandes auf breiter Basis garantiert ist und alle Krisenrisiken ausgeräumt sein dürfen, wäre aber auch bei einer Stabilhaltung der gegenwärtigen Erlöse der deutschen Landwirtschaft eine erwünschte Gesamtentwicklung für die Zukunft gewährleistet.

Warschau, 22. September. (Eita). In der polnischen Stadt Jablonka wütete ein Großfeuer, bei dem 34 Gehöfte mit lebendem und totem Inventar vernichtet wurden. Dabei fand eine alte Frau den Tod; ein Einwohner erlitt schwere Brandwunden.

Grenzzwischenfall in Ost-Europa

Finnische Grenztruppen beschießen Sowjetflugzeuge / Eine Maschine zur Notlandung auf finnischem Gebiet gezwungen

Helsingfors, 22. September. (Eita). Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ berichtet über einen Grenzzwischenfall an der finnisch-sowjetischen Grenze. Am Dienstag zwischen 14 und 15 Uhr überflogen sowjetische Militärflugzeuge an verschiedenen Stellen gleichzeitig die finnische Grenze auf der Linie Rajajoki und Suojaarvi, nördlich des Saloga-Sees. Da die Sowjetflieger dem Signal, zu landen, nicht Folge leisteten, wurden sie von finnischen Grenztruppen beschossen. Eine der sowjetischen Maschinen mit zwei Mann Besatzung mußte daraufhin auf finnischem Gebiet, auf einem See bei Suojaarvi, notlanden. Ein finnisches Militärflugzeug ist zur Sicherung des sowjetischen Flugzeuges unterwegs.

Geheuchelte Alarmstimmung in der englischen Presse

Rom, 22. September. Einige englische Blätter hatten zu Veröffentlichungen einiger italienischer Truppenereignisse nach Libyen Kommentare veröffentlicht, die von der „Agenzia Stefani“ in aller Form zurückgewiesen werden. Diese Kommentare laufen etwa in derselben Richtung wie die Behauptungen der französischen Blätter, die auf Spanientransporte italienischer Freiwilliger hinweisen wollten, die aber bereits von der römischen Presse widerlegt worden sind. Die geheuchelte Alarmstimmung der englischen Blätter, die mit Absicht diese Nachricht stark hervorgehoben haben, ist, heißt es in der Meldung der „Agenzia Stefani“, durchaus ungerecht.

Personenzug rammt Lokomotive: 18 Verletzte

Erfurt, 22. September. (Eita). Die Reichsbahndirektion Erfurt teilt mit: Am 22. September gegen 7 Uhr ist der Personenzug Nr. 792 bei der Einfahrt in den Bahnhof Weisshaus auf eine auf dem Hauptgleis stehende Lokomotive aufgefahren. Beide Lokomotiven wurden schwer beschädigt. Bis jetzt sind sechs schwerverletzte dem Krankenhaus zugeführt worden. Bisher haben sich etwa 12 Leichtverletzte gemeldet, deren Zahl sich voraussichtlich noch erhöhen wird. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalles ist eingeleitet.

Zob am Bahnübergang

Prag, 22. September. (Eita). An einem Bahnübergang der Strecke Prag-Schlau ereignete sich am Dienstag nachmittags bei Duznik ein Zusammenstoß zwischen einer Lokomotive und einem Autobus. Die Folgen des Unfalles waren katastrophal: der Autobus wurde völlig zertrümmert, 3 Personen wurden getötet und 12 verletzt; bei 7 Personen sind die Verletzungen schwerer Natur.

Am Schleppe des Niesenhai

London, 22. September. In der Westküste Schottlands hatten zwei Fischer, die sich in einem

kleinen Boot befanden, einen aufregenden Kampf mit einem Niesenhai zu bestehen. Der von einer Sardine getroffene Fisch zog das Boot 24 Stunden lang hinter sich her und laste dabei eine Strecke von etwa 100 Meilen zurück. Der Hai war etwa zehn Meter lang und dürfte mindestens zehn Tonnen wiegen. Er wurde in der Carradale-Bucht harpuniert und verschwand mit dem Boot mit solcher Geschwindigkeit, daß die größeren Boote nicht in der Lage waren, die Verfolgung durchzuführen. Sie benutzten deshalb die Küstenstationen, von wo aus folgende drei Flugzeuge aufstiegen, um die Suche aufzunehmen. Sie entdeckten das Boot mit den beiden Anlassen schließlich, als es im Begriff war, in den Atlantischen Ozean hinauszutreiben. Kurz vorher hatte der Hai den Kampf aufgegeben. Die Fischer konnten mit ihrer Beute nach Campbelltown gebracht werden.

Berlin, 22. September. (Eita). Die Internationale Aeronautische Föderation hat den Flug der deutschen Fliegerin, Luftkapitän Hanna Reitsch, von der Wafferkuppe nach Hamburg als internationalen Frauen-Flugrekord anerkannt.

...ung sehr beständig. Der Roggen blieb teilweise bis in den August hinein auf dem Felde und hat infolge der Nässe und Wärme sehr gelitten. Aber auch die Sommerung mußte teilweise viel länger auf dem Felde liegen bleiben und wurde sowohl im Korn als auch im Stroh geschädigt und verschleudert in nassem Zustande eingebracht. Ende des Monats war sie jedoch bis auf kleine Reste auf niedrigem Boden geborgen. Gegen Ende des Monats begann überall die Grummeternte. Die öfteren Regenfälle, die teilweise mit Gewitter und Hagelschlägen ausbrachen, verursachten am Roggen und der Sommerung verschiedenlich erhebliche Schäden. Stellenweise ist der Roggen bis zu 50 Prozent verklemt. In sonstigen Schädigungen wurden noch gemeldet: Beim Weizen Krähen, Sperlinge, Mäuse. Beim Kohn, Erdbeere und Napfenbefall, letztere auch bei Weizen. Bei den Nüssen wird beobachtet, daß die Blattkrankheit seit einigen Jahren immer mehr zunimmt.

Die Hackfrüchte, die anfangs durch die Trockenheit in der Entwicklung sehr zurückgeblieben waren, haben sich infolge der reichlichen Nässe und Wärme sehr gut erholt. Die Kartoffeln haben ihren Stand gegen den Vormonat um 0,3 Punkte verbessert und stehen fast gut. Runkel-, Zucker-, Koffrühen und Weißkohl sind ebenfalls um 0,1 bis 0,2 Punkte besser begutachtet und weisen fast die Note „mittel bis gut“ auf. Nur der Kleckrummet konnte sich infolge der Auswinterung nicht erholen. Der Wiesenrummet wird ebenso wie im Vorjahr um 0,3 Punkte besser als „mittel“ bewertet. Die Weiden stehen jetzt fast „mittel bis gut“ und sogar um 0,1 Punkt besser als im Vorjahr, während sie im Vormonat noch um 0,1 Punkt schlechter als „gering“ bewertet waren.

Kinderstötung: 2 1/2 Jahre Gefängnis

(Zweiter Tag)

In der Kinderstötungsache, die am Dienstag vormittag vor dem Memeler Schwurgericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde und über die wir bereits gestern ausführlich berichteten, wurde nach halbtägiger Beratung das folgende

Urteil

Die Angeklagte **Lefna** wird wegen **Kinderstötung** zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Anträge auf Bewährungsfrist und Haftentlassung werden abgelehnt. Die Angeklagte nahm die Strafe sofort an und wurde abgeführt.

Auch in der zweiten Strafsache am Dienstag nachmittag wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Auf der Anklagebank saß die ehemalige russische Krankenschwester **Olgja Fedakowa**, die seit Jahren von ihrem Mann getrennt lebt, ein fünf Jahre altes uneheliches Kind hat und in Ruß als Wirtschaftlerin lebte. Die vierzig Jahre alte Angeklagte war wegen zweier Fälle von gewerbsmäßiger Abtreibung, die sie Anfang des Jahres 1937 bei einer Wirtin aus Heydekrug und bei einem Dienstmädchen in Ruß vorgenommen hatte, angeklagt. Die Anklage vertritt wie am Vormittag Staatsanwalt **Rafthal**, die Angeklagte Rechtsanwältin **Tollschus**.

Die Angeklagte hatte für ihren „Beruf“ die nötige Vorbildung mitgebracht, war sie doch nach Besuch eines sechsklassigen Gymnasiums in Rußland auf einer Hebammenlehre in Moskau gewesen, hatte hier einen zweijährigen Kursus absolviert und war im Krieg auf russischer Seite Krankenschwester gewesen. Später hatte sie in Schaulen und schließlich in Ruß gewirkt, wo man sie als Krankenpflegerin geschätzt hatte.

Nach der Anklageschrift war sie nur zweier Fälle wegen angeklagt, doch gab eine 17 Jahre alte Zeugin, die eines der „Opfer“ der Angeklagten war, an, daß Frau Fedakowa „dafür“ in Ruß bekanntgewesen sei. Eine weitere Zeugin, eine Fleischfrau aus Ruß, die am Verhandlungstage gerade Geburtstag hatte, erklärte, nach einem Gespräch vor zwei Jahren den Eindruck erhalten zu haben, daß die Angeklagte das strafbare Gewerbe betriebe. Einer weiteren Zeugin, deren jugendliche Schwester Mutter geworden war, warf die Angeklagte vor, warum man nicht zu ihr gekommen sei; sie hätte „die Sache schon besichtigt“.

Nach Vernehmung einiger weiterer Personen aus Ruß, die zum Teil belastende Aussagen machten, erfolgte die Verurteilung und Entlassung der Zeugen.

Landesmedizinalrat Dr. **Kirwischke** als Sachverständiger war der Meinung, daß die Angeklagte, obwohl ihre Kenntnisse in vielem doch nur latenthaft sein könnten, „nachgemacht gearbeitet“ habe.

Staatsanwalt **Rafthal** beantragte auf Grund des neuen Gesetzes vom 7. Mai 1936 wegen gewerbsmäßiger Abtreibung eine Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren, da die Bevölkerung vor diesen die Volksgesundheit bedrohenden Kurpfuschern geschützt werden müsse.

Rechtsanwalt **Tollschus** erklärte, daß man auf den Dorfklaß nichts geben könne. Nur in einem Fall sei die strafbare Handlung bewiesen. Im zweiten Falle könne verurteilte Handlung in Frage kommen. Gewerbsmäßigkeit sei nicht anzunehmen. Daher beantragte er eine milde Gefängnisstrafe und Aufhebung des Haftbefehls.

Nach einer halben Stunde Beratung verkündete das Gericht das folgende

Urteil:

Die Angeklagte wird wegen fortgesetzter gewerbsmäßiger Abtreibung zu drei Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Angeklagte brach nach Verlesung des Urteils zusammen. Verhandlungsschluß 9 Uhr.

Brandstiftung in Willeiten

Ihren Auftakt fand die diesjährige dreitägige Memeler Schwurgerichtsperiode mit dem großen Prozeß gegen die Raubmörder von Metterqueten, der einen ganzen Tag ausfüllte. Auch den Abschluß bildete ein großer Prozeß, der sich wahrscheinlich über den ganzen Mittwoch hinziehen wird. Es handelt sich um eine Brandstiftungsache, in der — es ist das erste Mal in dieser Periode — der Angeklagte nicht geständig ist. 17 Zeugen sind geladen, um die Beweise zu runden.

Auf der Anklagebank sitzt der 30 Jahre alte Kaufmann **Goeckie** aus Gurgsdien, dessen Warenlager im Februar dieses Jahres gebrannt hatte. Sein Verteidiger ist Rechtsanwalt **Tollschus**. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat **Hulpe**. Das Gericht hat wieder die gleiche Zusammensetzung wie an den Vortagen. Vor Eintritt in die Hauptverhandlung wurde der Hilfsgezworene **Vigetta-Memel** vereidigt. Der Zuhörerraum ist vollkommen gefüllt.

Der Eröffnungsbeschluss warf dem Angeklagten vor, am Abend des 22. Februar 1937 in **Willeiten** den Versuch gemacht zu haben, ein zur Wohnung von Menschen dienendes Gebäude — sein Geschäftshaus — in Brand zu setzen und weiter in betrügerischer Absicht sein verfiertes Warenlager in Brand gesetzt zu haben.

Vorsitzender: „Sie hören, was Ihnen vorgeworfen wird. Ich möchte Ihnen in Ihrem Interesse raten, wenn es auch etwas schwer fallen mag, die reine Wahrheit zu sagen. Haben Sie also den Brand angelegt?“

Angeklagter: „Nein, beste Herren, ich bin mir dieser Schuld nicht bewußt.“

Der Vorsitzende trägt dann den ganzen Fall vor. Goeckie hatte im Februar 1937 geheiratet und wohnt im gleichen Monat in Willeiten einen Kolonialwarenladen mit Gastwirtschaft, der auf den Namen seiner Frau lautete. Er hatte sich das Geld zum größten Teil geliehen.

Am 22. Februar 1937, abends 10 Uhr, brach im Laden ein Brand aus.

Vorsitzender: „Wo waren Sie, als Sie vom Brande hörten?“

Angeklagter: „Im Bett. Meine Frau weckte mich.“

Weiter gibt der Angeklagte an, in einer Laden-ede einen kleinen Brandherd gesehen zu haben. Er habe Feueralarm geschlagen, und der Hausbesitzer **Simon**, dem das Gebäude gehört, eilte zum Löschen. Erwa sieben bis acht Eimer Wasser reichten aus, um das Feuer zu löschen. Es waren Makulaturpapier und geringe Warenmengen verbrannt. Der Wert mag nach seinen Angaben 600—700 Lit (!) betragen haben. Das Warenlager war mit 4000 Lit bei der Deutschen Feuerversicherungs-A. G. versichert.

Der Angeklagte gibt weiter an, er habe überhaupt nicht beabsichtigt, den Brand bei der Versicherung anzumelden. Auf die Frage des Vorsitzenden meint der Angeklagte geringschätzig: „Ach, wegen der 500 Lit, die Kleingeldstücke, und die Schwierigkeiten ...“

Im folgenden versucht der Angeklagte, die Schuld auf seinen Hauswirt **Simon** abzuwälzen.

Vorsitzender: „Geben Sie zu, der Versicherung mehr Waren angegeben zu haben, als verbrannt oder beschädigt waren?“

Angeklagter, der um alle Fragen immer gern herumredet, antwortet mit seiner stehenden Rede: „Werte Herren ...“

Vorsitzender (scharf): „Ja oder nein?“

Angeklagter: „Ja!“

„Warum haben Sie das gemacht?“

„Das war die Aufregung, Werte Herren!“

Der Angeklagte mußte zugeben, den Sachschaden auf 2000 Lit angegeben zu haben. Auf die Frage, wie er sich die Entzündung des Brandes dachte, meinte der Angeklagte, der Täter könne durch den Kellerbrand eingeschrieben sein oder das Feuer durch die Spalte einer schlechtstehenden Tür entzündet haben.

Sobald beginnen die Zeugenansagen

die mancher Ausschüsse brachten. Landespolizeioberwachmeister **Possing** aus Klausden hatte die Ermittlung geführt. Inhand eines von dem Angeklagten aufgestellten Verzeichnisses der angeblich verbrannten Waren wies dieser Zeuge nach, daß nur ein Bruchteil der aufgeführten Waren verbrannt sein könne. Der Zeuge habe den Eindruck gehabt, daß Meßl an der Brandstelle absichtlich verstreut worden sei. Bei der zweiten Besichtigung habe im Laden Mische gelegen, die beim erstenmal nicht dagewesen sei. Das Unternehmen sei kurz vor dem Zusammenbruch gewesen, und der Laden habe ein ziemlich leeres Lager gehabt. Durch den vom Angeklagten erwähnten Kellerbrand könne kaum ein erwachsener Mensch durchkommen.

Wesiger **Simon**, der mit dem Angeklagten die Löscharbeiten durchgeführt hatte, erklärte, daß nur Papier verbrannt sei. Waren seien nicht zu Schaden gekommen.

Bei Redaktionschluß dauerten die Zeugenvernehmungen an.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Raumak (Welle 1935). 12: Wetter, Nachrichten, Schallplatten. 17:30: Juristische Ratssitzung. 17:45: Bunte Gala. 18: Vortrag. 18:15: Schallplatten. 18:40: Zeitungsschau. 19: Wetter, Nachrichten aus Wilna, Estla. 19:30: Konzert. 20: Aus Memel. 20:20: Sologefänge. 20:35: Religiöse Zusammenarbeit. 20:50: Klavier. 21:20: Informationen in

pointischer Sprache. 21:35: Konzert. 21:50: Die 21. März

Konzert.
Memel (Welle 581). 14:15: Schallplatten. 15: Wetter, Informationen in deutscher und litauischer Sprache, Programm für den nächsten Tag. 17:30: Aus Raumak. 20: Memeler Presseschau in litauischer und deutscher Sprache. 20:20: Aus Raumak. 21:20: Schallplatten. 21:35: Aus Raumak.

Königsberg (Welle 223). 6:30: Frühkonzert. 8: Andacht. 10: Volkstanz. 12 u. 14:15: Konzert. 16: Schallplatten. 18: Gemeinschaftsingen. 18:20: Kammermusik. 19: Gellere Lieber. 20: Wetter, Nachrichten. 20:10: Tänzerrische Musik. 22: Wetter, Nachrichten. 22:35: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6:30: Frühkonzert. 11:40: Zuchthäuser in der Internat. 12: Mittagskonzert. 14: Melle. 16: Nachmittagskonzert. 18: Volkstheater-Duette. 18:20: Violinonate. 19: Walzer und Marsche. 21:15: Der Tag klingt aus mit einem Traum der Südben. 22:30: Kleine Nachtmusik. 23: Tanzmusik.

Berlin (Welle 854). 19:15: Kammermusik. 20:10: Tanzabend. 22:30: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Breslau (Welle 316). 19: Konzert des Großen Orchesters. 21:15: Gedenkstunde (Bunte Stunde). 22:30: Volkstanz.

Hamburg (Welle 332). 17:15: Bunte Stunde (Ein Junges schließt sein Herz aus). 18:25: Schallplatten. 19: „Sviensmobi“. 20:10: Tanzmusik. 22:30: Unterhaltungsmusik.

Köln (Welle 456). 18: Musik zum Feierabend. 20:10: Werke von Max v. Schillings. 22:30: Volkstanz.

Leipzig (Welle 382). 18: Tempel und Festgitter der Germanen. 19: Singen. 20:10: Musik aus Operetten. 22:35: Volkstanz.

München (Welle 405). 19: Abendkonzert. 21:10: Konzert-Stunde. 22:30: Unterhaltungsmusik.

Wien (Welle 506). 18:35: Sprechende Tiere. 20:25: Funkbrett. 21: Geistliche Instrumentalmusik. 22:20: Unterhaltungskonzert.

Warschau (Welle 1339). 20: Leichte Musik. 21:05: Tanzmusik. 22: Aus Opern.

Stockholm (Welle 426). 18:15: Schallplatten. 20: Orchesterkonzert. 22: Im amerikanischen Volkston.

Beromünster (Welle 540). 20: Abendingen.

Heydekrug, 22. September

Verbreitung von Falschgeld

Ende März dieses Jahres wurden bei einigen Kaufleuten in Heydekrug Zweittstücke in Zahlung gegeben, die sich bald darauf als falsch herausstellten. Als Verbreiter dieses Falschgeldes konnte der Schlosser **August J.** aus Gr. Grabuppen ermittelt werden. Da J. vor einigen Tagen aus Deutschland gekommen war, wo er wegen Falschmünzerei eine Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren verbüßt hatte, bestand der Verdacht, daß er dieses gewinnbringende Handwerk auch im Memelgebiet weiter betrieb. Anfang April wurde er in Untersuchungshaft genommen und stand dieser Tage wegen Falschmünzerei und Verbreitung von Falschgeld vor dem Strafgericht in Heydekrug. J. bestritt, das Falschgeld hergestellt zu haben; er wollte es auf dem Bahnhof in Heydekrug bei einem fremden Mann gegen Reichsmark gewechselt haben. Bald darauf habe er gemerkt, daß ihm der Fremde Falschgeld „angedreht“ hatte. Da er außer dem Falschgeld nur einige Kupfermünzen bei sich gehabt hätte, sei er gezwungen gewesen, die falschen Zweittstücke beim Einkauf in Zahlung zu geben. Das Schöffengericht verurteilte J. unter Freisprechung im übrigen wegen Verbreitung von Falschgeld zu drei Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet, so daß er sofort auf freien Fuß gesetzt wurde.

Abseits der lauten Straßen / Roman von Fritz Gantzer

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Vierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Zu sprechen vermochte sie nicht sofort. Und es war lange still zwischen ihnen. Und rinausum war es still. Im Hause kein Laut. Die kleine Stadt ohne Geräusche.

Wie aus einem Traum erwachend, sagte sie endlich, sich energisch aufrichtend: „Es muß etwas geschehen ... Haben Sie nicht irgendeine Vermutung, wer die Mitteltunnen an den Bürgermeisterei gerichtet haben könnte?“

Er hob lachend die Schultern. „Was hätte es auch zu bedeuten, wenn ich es wüßte?“

„Man könnte die alte Quelle vertrocknen. Den Betroffenen aufklären.“

„Ich sehe aber gar keine Möglichkeit, ihn zu finden. Wissen Sie noch nicht, daß es der Anonymus verfaßt, sich hundertfach zu tarnen? Und daß dieses Geschmeiß stets in gefährlicher Absicht am Werke ist? Man will mich eben hier unmaßstäblich machen. Und das ist ja auch nun gelungen; denn zu einem Zuchthäuser, der Arzt ist, hat doch kein Mensch mehr Vertrauen. Soll ich verhungern? Es bleibt mir also nicht anderes übrig, als ...“

„Aber ich sagte ja schon. Warum will ich mich wiederholen?“ Er stand mit einem Ruck auf. „Mebers Meer gebe ich. Freundlich. Farmer, Trapper, Goldwäscher oder, was getagelher ist: Komparie in Hollywood! Jedenfalls: In Wesslingen bleibe ich nicht. Ich lasse nicht mit Fingern auf mich weisen, lasse mich nicht zum Kinderfresser machen. Ich habe zehn Jahre für einen anderen büßen müssen. Ich will nicht von vorn anfangen, ein neues Martyrium beginnen.“

er noch einmal zu einem Anlauf den Mut finden würde ...

Sie war längst gegangen. Dieter Velsch fuß in Einsamkeit und Verlorenheit. Bis die Dunkelheit ihn einspann. Ja, das Leben hatte ihm hart mitgespielt. Aber nun gab es ihm das Allerhärteste: einen Menschen liebhaben — und ihn nicht besitzen dürfen.

Der Kreis hatte sich in Anfang und Ende, in Schuld und Vergeltung geschlossen: Maria Thomßen — Eva Brudner. —

Einem ganzen Tag lang mühte sich Eva, einen Zusammenhang zu finden. Es gab da zwei Dinge, die zusammengehörten. Zwei Dinge, die sich förmlich zueinander drängten ... Eins von ihnen lag klar zutage: Der anonyme Brief mit dem Stolz nach Dieter Velsch. Aber das andere, das andere! Es mußte da etwas sein, es gab da etwas, wie es die Andern nicht ohne Blut, den Leib nicht ohne Seele gibt. Nur es finden, nur darauf kommen! Sie grübelte sich das Hirn schmerzhaft. Sie hatte keinen anderen Gedanken mehr als den: ich muß es finden ...

Und dann plötzlich, einer Erleuchtung gleich, sich des Verwunders voll wissend, nicht sofort daran gedacht zu haben, erinnerte sie sich des nachgelassenen Briefes **Dank Antons** ...

Mit steigendem Atem und ätternen Händen suchte sie ihn hervor, rief die Hülle auf und las mit jagender Faust.

... Nun doch etwas enttäuscht. Der Mann hieß **Ludwig Kell**. Und Dieter Velsch hatte von einem Paulsen gesprochen. Und Paulsen sollte ja wohl auch tot sein.

Sollte!

Der sagte, daß er wirklich tot war ...

Und wer sagte, daß jener Paulsen nicht dieser **Ludwig Kell** war? Namensänderung aus gutem Grunde. Es wäre nicht das erste Mal gewesen, daß

ein Verbrecher seine Spuren zu verwischen sucht, indem er einen anderen Namen annimmt ...

Schweigegeflücht? Ja. Doch nur ausdrücklich verlangt, solange es die Verhältnisse nicht erforderten.

Waren nun Verhältnisse eingetreten, die es erlaubten, die Schweigegeflücht zu brechen? Dann doch wohl ohne Frage, wenn der Anonymus und **Ludwig Kell** nicht nur ein und dieselbe Person waren, sondern wenn auch das der Fall sein würde, daß man in **Ludwig Kell** den Mörder Paulsen zu sehen hatte.

Eine klühe, vielleicht lächerliche Gedankenverbindung. Aber doch nicht durchaus eine Unmöglichkeit herausstellend ...

Eva wußte sich von dem Augenblick an entschlossen, nicht unversucht zu lassen, eine Möglichkeit zu finden, der Sache auf den Grund zu kommen. Sie dachte nur noch daran, wie es wohl anzufangen sei, die Bekanntschaft des Einsamen zu machen.

Ihren zuerst erwoenen Gedanken, Dieter Velsch von ihrem Verdacht zu unterrichten, gab sie wieder auf, um ihn vor verfrähten Hoffnungen zu bewahren.

Er sollte vor Tatsachen gestellt werden.

Ja, aber wie nur, wie nur kann sie zu **Ludwig Kell**?

Veronika stand in der geöffneten Tür des Holzhauses auf dem Totenkopf, hielt eine Blume zwischen den weißen Zähnen und lächelte **Ludwig Kell**, der ein Stück von ihr entfernt auf der Bank unter der Tanne am Gang saß, mit heller Lust am Leben, mit einem glückstrunkenen Schimmer in den Augen an.

„Schön bist du!“ sagte der Mann. „Du machst einem immer wieder den Verstand toll. Wie wieder lasse ich dich heim.“

(Fortsetzung folgt)

Wander-Lichtspiele

Russ: Donnerstag, den 23. d. Mts., 8 Uhr abends, Zentralhotel.

Rucken: Sonntag, den 26. d. Mts., 8 Uhr abends, im Saale Schumann. Die jüngste und beliebteste Schauspielerin der Welt **Shirley Temple** in ihrem neugest. u. größt. Welterfolg

Sonnenscheinchen

Ein selten fesselnder u. spannender Film um **Shirley Temple**, dem Liebling der Welt.

Beiprogramm

Heydekrug

Warne einen leben, etwas auf meinen Namen zu borgen oder zu leihen, da ich für nichts aufkomme.

John Schütz

Karlsruhebestzer Heydekrug

Auffnehmen Gutschmiede zu verpachten.

Rasch Auffnehmen

Stellen-Gesuche

Bewandtes, hohes Mädel aus gutem Hause (Dienstschule) sucht Stelle als

Dienerin

erste Kraft der Hausfrau od. Hauswirts bei ebedenkenden Herrschaften u. 15. 10. oder früher. Zuzhr. unter 5848 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gute Walm- od. Reinmachestellen

Zuzhr. unt. 5857 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wirtin

sucht Stellung vom 15. Oktober. Zuzhr. unter 5856 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bestrichteter mit guten Kochkenntn. sucht Stelle als

Stütze

im christl. Hause. Zuzhr. u. 5855 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stütze

sucht Stelle im kleinen Haushalt oder bei 2 Personen von sofort oder spät. Zuzhr. u. 5853 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Sonntags 3-Zimmer-Wohnung (Neubau) mit Bad usw. ab 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Speicher

im Centr. der Stadt im ganzen oder geteilt von sofort oder später zu vermieten. Zuzhr. u. 5851 a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes.

Mietsgesuche

1-3-Zimmerwohn. mit Küche od. Kücheneinrichtung g. u. c. Zuzhr. u. 5854 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer

mit sep. Eing. und Klavierbenutzung v. sofort. v. Herrn gesucht. Zuzhr. u. 5852 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer

in deutsch. Familie. Zuzhr. u. 5849 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

„Feindliche Flieger“ über Berlin

Zielfangriff auf das Regierungsviertel

„Bombeneinschlag“ vor dem Propagandaministerium — Abtransport der „Verwundeten“ — 40 000 Tonnen Kohlen „in Brand geschossen“

Berlin, 22. September.

Die deutsche Reichshauptstadt Berlin sieht bekanntlich vom 20. bis 26. September im Zeichen einer Luftschußwoche. Im nachfolgenden bringen wir die Schilderung eines „Fliegerangriffs“, der in padender Weise die Schrecken des modernen Luftkrieges veranschaulicht, aber auch aufzeigt, bis zu welchem Grade die Luftabwehr- und Schutzmaßnahmen vervollkommen sind.

Ein besonders padendes Bild von dem Fliegerangriff erhielt man im Regierungsviertel und in dem Vorort Siemensstadt, den zwei Stadtteilen, in denen bei dem konzentrischen Angriff auf ganz Berlin der sogenannte Gegner vorstieß und eine große Anzahl Treffer landen konnte. Man hat absichtlich diese Vorkämpfungen in das Zentrum der Stadt gelegt, um auch hier einmal den zivilen Luftschuß zum Einsatz zu bringen und dabei Erfahrungen zu sammeln, besonders bei der Stilllegung und Umleitung des Verkehrs.

Auf dem Wilhelmplatz

Ruhig wie immer nimmt auf dem Wilhelmplatz das Leben seinen Gang. Nur bei besonderer Aufmerksamkeit stellt man kleine Veränderungen fest. Um 8 Uhr bemerkt man z. B. sämtliche Luftfahrzeuge der in Berlin akkreditierten Mächte, die sich vor dem „Kaiserhof“ versammeln, um der Luftschußübung am Wilhelmplatz beizuwohnen. Im Hotel „Kaiserhof“ weist ein Schild den Weg zum Rettungsabschnitt Mitte der Befehlshaber des höheren Polizeiführers Berlin. Eine Kurzwellenberichterstattung ragt am Dach hoch. Vor jedem Haus steht ein Schutzmännchen mit der Gasmaske am Gurt, dem Stahlhelm als Kopfbedeckung. Die wichtigen Straßenzugänge sind ebenfalls von Polizei und SA- oder NSKK-Männern besetzt. Um 8.10 Uhr ertönt das erste Heulen der Sirenen, das in kurzen Abständen für mehrere Minuten sich immer wiederholt und zum Freimachen der Straßen mahnt. Die Tore zum U-Bahneingang schließen sich. Die Straße und der Platz ist nach knapp fünf Minuten frei. Nach weiteren zehn Minuten hört man Kommandos über den Platz hallen. Die Beobachtungsposten auf den Dächern haben mit ihren vorzüglichen Suchgeräten bereits den angenommenen Gegner erpäßt, ehe er für die anderen hör- und sichtbar geworden war. Pöblich stellen die Plätze los, blühen auf den Dächern die Mündungsfeuer der Maschinengewehre auf, obwohl bisher nur das tiefe Gebrumm der Fliegermotoren zu hören, jedoch noch nichts zu sehen war. In nächster Sekunde jedoch raßt in ganz geringer Höhe die erste Fluggeschwindigkeit über den Platz, empfangen von einem heftigen Abwehrfeuer, das dem Gegner von allen Seiten entgegenschlägt. Zu gleicher Zeit geht vom Kaiserhof-Hotel eine Rakete hoch, andere steigen in der Volkstraße, in der Wilhelmstraße und am Leipziger Platz zum Himmel. Sie sind das Zeichen für das Abbrennen der Feuerwerkskörper, die die Einschläge auf Straßen und Plätze markieren sollen. Mit donnerartigem Geräusch kracht inmitten des Wilhelmplatzes unmittelbar vor dem Propagandaministerium eine „Bombe“ los, eine andere „zerstört“ den südwestlichen Flügel des Hotels „Kaiserhof“. Eine dritte hat in das Verkehrsministerium an der Volkstraße „eingeschlagen“ und auch die zahlreichen kleinen Bomben, die im Zuge der Volkstraße gelandet werden, verfehlen nicht ihr Ziel.

Überall steigt aus den Gebäuden dicker Qualm hoch, der den Wilhelmplatz und die anliegenden Straßenzüge vollkommen verdunkelt und die Sicht auf die nachfolgenden gegnerischen Flugzeuge, die unablässig das Regierungsviertel angreifen, verhüllt. In das Heulen der Plätze mischen sich die Detonationen der gelandeten Bomben. Flammen züngeln auf den Dächern und an den Häuserfronten hoch und leuchten aus den dichten Rauchschwaden hervor.

Vom Dach des Hotels „Kaiserhof“ werden nach dem Wilhelmplatz hin lange schwarze Bänder hinabgeworfen zum Zeichen, daß diese Hausfront getroffen worden war und daß „Einsturzgefahr“ besteht. Aus den Fenstern der getroffenen Gebäude wehen plötzlich rote Fähnchen zum Zeichen von „Brand-

gefahr“. Die Einschläge auf dem Platz und in den Straßen werden durch rote und blaue nachgebildete Fliegerbomben markiert, und wo ein Wasser- oder Gasrohr getroffen worden ist, haben die ersten Luftschuttruppen ein großes W. und G. auf die Fahrbahn gemalt.

Eine halbe Stunde lang ist das Regierungsviertel erfüllt von dem Motorengeräusch der immer wiederkehrenden gegnerischen Flugzeuge, der ihnen nachjagenden wendigen stinken Jagdflugzeuge, dem Abwehrkampf und den Detonationen der „Bomben“, bis endlich, aus den anderen Stadtteilen, in denen keine Vorkämpfungen abgehalten wurde, das langanhaltende Sirenenheulen als Zeichen für die Beendigung der Luftschußübung zu hören ist. Trotzdem wird das Regierungsviertel noch einmal zum Ziel eines Angriffs, ehe die „feindlichen“ Flugzeuggeschwader endlich verschwinden.

Selbstschutz und Sicherheitsdienst

Sofort nach Landung der ersten „Bomben“ war von den örtlichen Leitungsstäben der Alarm an die Polizeireviere weitergegeben worden mit genauer Angabe der bisher beobachteten Schäden und der Arbeit des Hauselbstschutzes, dem selbstverständlich die erste Hilfe und Schadensbeseitigung zufällt. Erst dann, wenn die angerichteten Schäden so schwer sind, daß sie vom Hauselbstschutz nicht bewältigt werden können, greift der erweiterte Selbstschutz ein, der hauptsächlich in größeren Betrieben, Behördenhäusern und großen Industriebetrieben bereit steht. Wenn auch schließlich diese Kräfte zu schwach sind, werden von der Polizei, die bei einem Luftangriff die Oberleitung des Luftschutzes hat, Kräfte des Sicherheits- und Hilfsdienstes angefordert, die in besonderen Vereinstschaften zusammengezogen sind. Zu ihnen gehören u. a. die Feuerwehr, der Instand-

setzungsdienst, der Luftschuttsanitätsdienst, besondere Fachtruppen und der Entgiftungsdienst.

Diese Übung hat ergeben, daß der Selbstschutz und der Sicherheitsdienst schnell und sicher eingreifen können. In den Häusern wurde den Verwundeten die erste Hilfe zuteil, auf den Dächern setzten die ersten Abwehrmaßnahmen gegen die Bomben ein und Feuerwehr- und Instandsetzungsdienst waren bald nach dem Angriff zur Stelle, um die Bekämpfung von Großfeuern und die Abtötung einströmender Gase durchzuführen.

Auch der Abtransport der „Verwundeten“ vollzog sich mit der gewünschten Schnelligkeit. Durch die zwei „Bomben“, die am Hotel „Kaiserhof“ ihr Ziel erreichten, waren 150 Tote und Verletzte verursacht worden. Durch Beibehaltung zahlreicher Privatlastwagen war die bewegliche Befehlshaber der Polizei sehr schnell in der Lage, die „Schwerverletzten“ nach den Rettungswegen bzw. direkt nach den Krankenhäusern zu schaffen.

Bei dem „Luftangriff“, der auf die Kasernenanlagen in Ruhleben durchgeführt wurde und bei dem neben gut gelandeten Treffern auf den Mannschaftshäusern auch „Bombeneinschläge“ auf dem angrenzenden Güterbahnhof Ruhleben und in einer Anlage der Reichspost zu verzeichnen waren, haben Wehrmacht, Bahn und Post den Beweis erbracht, daß sie sich, wie vorausgesetzt, ohne Inanspruchnahme des örtlichen Luftschutzes helfen können.

„Bombeneinschläge“ in Siemensstadt

Besonders lehrreiche Erfahrungen für das Verhalten der Wehrmacht im Ernstfall brachte die Übung im Kraftwerk West in Siemensstadt. Hier hatten die gelandeten „Bomben“ einen angenommenen Schaden angerichtet, der verschiedene wichtige Werkabteilungen zerstört und unbrauchbar gemacht hatte. Durch das umsichtige Verhalten der Wehrmacht und dem rücksichtslosen Einsatz jedes einzelnen Mannes des Wehrluftschutzes konnten die Schäden aber in kurzer Zeit behoben werden. Der Angriff aus der Luft brachte einmal einen Kohlenbunker, der etwa 40 000 Tonnen Kohle faßt, zum Brennen. Da die Wehrluftschutzeleitung die Mitteilung erhielt, daß mit einer Unterstützung durch die Feuerlöschpolizei nicht zu rechnen sei,

wurde eine Selbstschutztruppe mit der Feuerbekämpfung beauftragt. Zu allem Unglück wurden — selbstverständlich wieder angenommen — die Hydranten zerstört. Der örtliche Brandbekämpfungsdienst an den Brunnen mußte sich aber auch da zu helfen. Er ließ einfach die brennende Kohle durch den großen Bagger umladen und zum Teil in den Kanal verfrachten, so daß nach verhältnismäßig kurzer Zeit die Gefahr einer Verbreiterung des Brandes auf den gesamten Brunnen vermieden werden konnte.

Auch andere angenehme Schäden wurden durchaus ernsthaft behoben. Die Übung erbrachte den Beweis, daß der Selbstschutz auch ohne Hilfe der Feuerwehr, der Technischen Nothilfe oder der Spezialtruppen auskommen konnte.

Paris: Unerhörter Realismus

Das größte Luftschußmanöver der Welt

Paris, 22. September. Die Luftschußübungen der deutschen Reichshauptstadt werden hier als die „größten Luftschußmanöver, welche die Welt bisher gesehen hat“ in allen ihren Einzelheiten verfolgt. In ihren Berichten äußern die Blätter eine unverhohlene Bewunderung vor der Disziplin, mit der die Einwohner einer Millionenstadt sich diesen Einschränkungen ihres Geschäftsverkehrs und ihres Vergnügens unterwerfen. „Das ist das Bewundernswerte an den Deutschen“, schreibt der „Paris Mid“, „daß sie nichts tun, ohne es, selbst wenn sie auf Befehl handeln, mit Gewissenhaftigkeit tun.“ Das Blatt hebt hervor, daß die Berliner aus freien Stücken einen großen Eifer zeigten, sich mit Gasmasken einzudecken. Die Bestellungen gingen in unaufhaltbarer Zahl ein, so daß der Zeitpunkt vorausgesehen werden könne, wo jeder seine Maske zu Hause habe. Aus der Durchführung der Übungen hebt „Paris Soir“ vor allem den „unerhörten Realismus“ hervor. Die Straßen und Unterkerntäume hätten nicht besser vorbereitet sein können. Der Kampf in der Luft die Erdbewehrung durch Maschinengewehre und Flakbatterien hätten sich für eine halbe Stunde mit großer Festigkeit abgepielt. Ueber dem Regierungsviertel, wo besondere Versuche vorgenommen würden, habe man dichte schwarze Rauchwolken aufsteigen gesehen.

Ein Berg macht Weltgeschichte

Gibraltar - gestern, heute, morgen

Ein deutscher Prinz erobert Gibraltar — Die Festung im Berginnern — Eine spanische Königin trauert um Gibraltar

Nach neuesten englischen Blättermeldungen wird Gibraltar zum Seeflughafen ausgebaut. Damit erhält Gibraltar eine noch größere Bedeutung für das britische Empire.

Groß, kalt und unnahbar droht der Gebel al Tarif über den spanischen Häusern der englischen Stadt. Baraffen flühen durch die Meerenge. Der Wind bläst von der Sierra herunter. Von der afrikanischen Seite, vom Atlas her, weht heiser Atem hernieder. Die Winde Europas und Afrikas mischen sich in der Meerestraße von Gibraltar. Sie werfen den Wüst, hoch und heulen in den Höhlen und Felsoräumen von Gibraltar. Stationschiffe, Minenleger, Fußballplätze, Kasernen — wie Spielzeug liegen sie vor dem mächtigen Felsen. Meniglich schmiegen sich die Häuser mit den flachen Dächern an den Berg. Der Berg gibt ihnen allen Leben. Der Berg, den niemand bestiegen darf. Der Berg, von dem niemand weiß, was sich in seinem Innern verbirgt. Der Berg, von dem niemand weiß, ob er halten wird. In jede Gasse der alten, andalusischen Stadt, in der man nur englische Waren kaufen kann, blüht sein feines Antlitz. Kriegsschiffe, Frachter, Luxusfahrzeuge, Militärverwaltung, englische Klubhäuser, spanische Bazare, Marokkaner, Spanier, Engländer, Franzosen, Italiener, Soldaten und Zivil — über ihnen allen steht der Berg. Der der Stadt seinen Namen gab, der der Stadt ihre Bedeutung gab. Der die Stadt zu einer Säule des englischen Imperiums machte. Durch den die Stadt zu einem der stärksten militärischen Stützpunkte der Welt wurde. Die Geschichte auf dem abgeplatteten Wüfel des Felsens beherrschen den Eingang zum Mittelmeer

und sie richten sich gegen die gegenüberliegende Küste Afrikas.

Gebel-al-Tarif — ewig umkämpft

Völker vergangen, Reiche brachen zusammen, Kulturen verfallen, eine Weltmacht löste die andere ab. Aber immer blieb der Berg. Für die Welt des Altertums war hier die Erde zu Ende. Der Berg von Gibraltar war eine der Säulen des Herkules, die den Abstieg bedeuteten. Jenseits davon mußte das sagenhafte Atlantik liegen. Reiche vergangen — aber immer tobte der Kampf um den Berg, der die Macht bedeutete. „Colonia Julia Gable“ nannten die Römer ihre Kolonie am Fuße des Berges. Aber der maurische Feldherr Tarif machte zum erstenmal aus dem Berg eine Festung. Er legte ein Kastell an. Die Säule des Herkules bekam einen neuen Namen. „Gebel-al-Tarif“ — Fels des Tarifs — Gibraltar. Aus der friedlichen Kolonie wurde ein Fort. Der Kampf begann. Ferdinand der II. von Kastilien entriß Gibraltar den Mauren. Krieg, Belagerung, immer wechselnd neue Herren — das wurde das Geschick des Berges zwischen den zwei Meeren. Des Berges mit den vielen blutigen Schicksalen. Der Kaiser von Marokko nahm die Festung Kastilien ab. Der König von Granada den Marokkanern. Belagerung ohne Ende. Der holländische Admiral zerstörte im Hafen von Gibraltar die spanische Flotte. 1704. In spanischen Erbfolgekrieg, erschien die englische Flotte in der Meerestraße. Es war ein deutscher Prinz, der Prinz Georg von Hessen-Darmstadt, der mit einem Korps von 1800 Soldaten den Felsen von Gibraltar durch einen Handstreich für die Engländer

gewann. Für immer gewann. Seit diesem Tage hat England den Felsen Gibraltar, von dem aus sich der Zugang zum Mittelmeer leicht abriegeln läßt, nicht wieder aus der Hand gelassen. Gibraltar im Westen, Malta im Zentrum, Jernn und Haifa im Osten — so lange diese Stützpunkte in englischer Hand sind, bleibt das Mitteländische Meer ein englisches Meer.

Gibraltar 14 Mal belagert

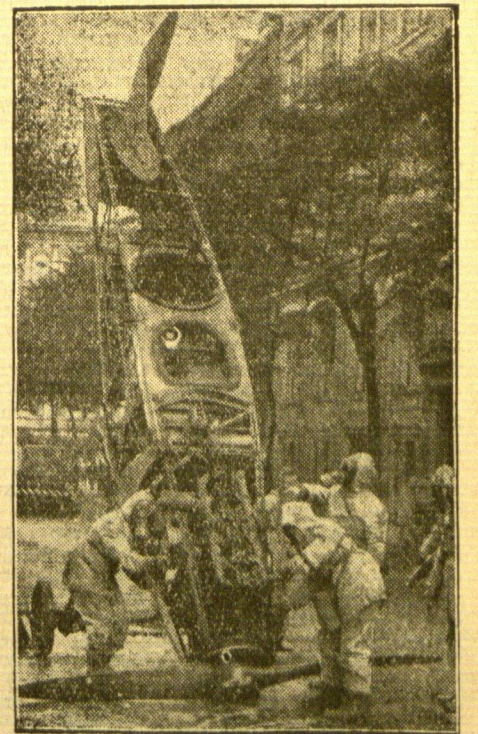
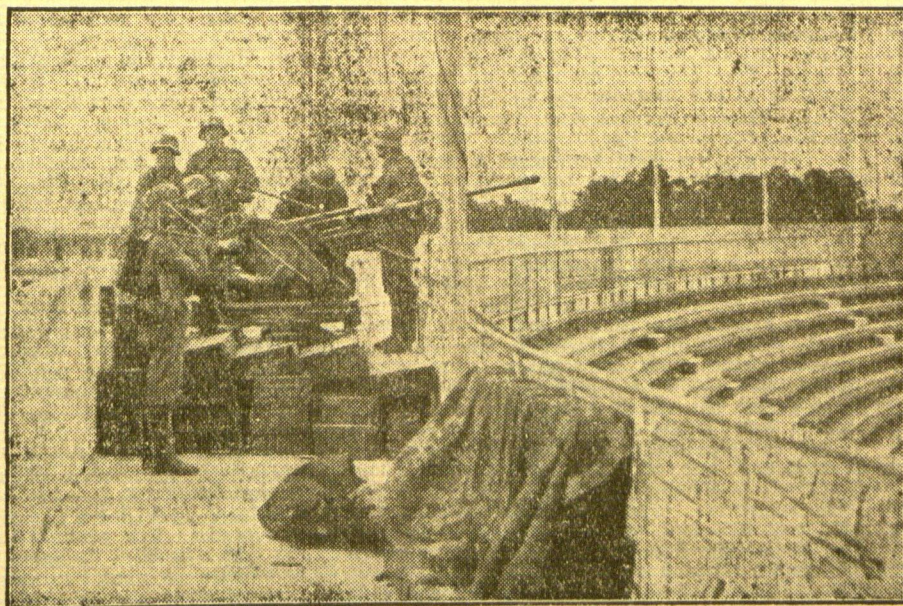
14 Mal ist Gibraltar belagert worden. Die letzte und vierzehnte war die größte Belagerung. Hinter dem schmalen Streifen neutralen Bodens, der das englische Gibraltar vom spanischen Land trennt, erhebt sich ein Hügel mit einem hohen Kreuz und dem seltsamen Namen: „Lehnstuhl der spanischen Königin“. Dort sah bei der großen Belagerung die spanische Königin und gelobte, den Platz nicht eber zu verlassen, bis auf Gibraltar die spanische Flagge wehe. Die Engländer waren Gentlemen. Sie gaben zwar nicht Gibraltar preis, aber sie hielten für ein paar Stunden die spanische Flagge auf ihren Wällen, damit die Königin mit Anstand ihren Platz verlassen konnte. Bis heute kann es Spanien nicht vergehen, daß England diesen Felsen besitzt, der der Schlüssel des spanischen Reiches ist.

Vier Erdräume, zwei Kontinente und zwei Meere stoßen an der Straße von Gibraltar zusammen. Auf der einen Seite dehnt sich der offene Ozean aus, auf der anderen Seite das landungsgärtige Mittelmeer. Im Norden liegt Spanien, ein Stück Europa. Im Süden Marokko, ein Stück Afrika und Orient. Schranke und Brücke zugleich ist die Meerenge von Gibraltar. Die Meere sind an der Oberfläche miteinander verbunden, aber in der Tiefe durch eine Schwelle getrennt. Die Erdteile strecken einander Halbinseln wie Hände entgegen, aber der Schlüssel der Brücke ist eingebrochen. Den einen Brückenpfeiler Gibraltar hält England. Unter dem Druck unaufhörlicher Belagerung wurde aus dem Berg eine mächtige Festung. Als die Engländer das Erbe antraten, hieß der Felsen schon der „Unerschwingbare“. England schlug bei der großen Belagerung die berühmten Fels-



Die große Luftschußübung in Berlin

In der Reichshauptstadt fand am Montag vormittag, dem er en Tage der Luftschuß-Übungswoche, ein großer „Fliegerangriff“ statt. In wenigen Minuten waren sämtliche Straßen von der Bevölkerung geräumt. Das Ziel der Angreifer waren die Innenstadt und große Industrieanlagen in der Umgebung. Der ganze Alarm dauerte 35 Minuten. Unter links Bild zeigt Flugzeuge über der Stadt. In der Mitte: An zahlreichen Stellen der Stadt waren Abwehr-Maschinengewehre und Kanonen aufgestellt, um den „feindlichen“ Angriff abzuwehren. Unter Bild zeigt ein leichtes Geschütz im Olympia-Stadion — Rechts: Auf dem Wilhelmplatz wurde durch eine Klappe der ausgebrannte Kumpf eines abgeschossenen Flugzeuges dargestellt, um den Übungsmannschaften die Gelegenheit zu geben, ihren Einsatz praktisch zu erproben



galerien in die Nordwand des „Gebel al Farit“. England machte aus Gibraltar einen der stärksten militärischen Stützpunkte der Welt. Als der Suezkanal eröffnet wurde und der Handel Westeuropas mit den Ländern des indischen und pazifischen Ozeans den Weg am Fuß des Felsens vorbei nahm, baute Großbritannien Festung und Hafen von Gibraltar immer weiter aus. Mit Gibraltar sicherte es seinen Kolonialbesitz im Mittelmeer und im indopazifischen Ozean. Von Gibraltar aus kontrolliert es eine der wichtigsten Weltverkehrsstraßen. Die Säule des Herkules ist eine Säule des britischen Imperiums geworden.

Der Felsen der Soldaten

Gibraltar ist heute keine Kolonisation mehr. Der Handel Gibraltars beuht sich mit den Bedürfnissen der Garnison, der Zivilbevölkerung und der Handels- und Kriegsschiffe. Gibraltar hat keine Industrie, Gibraltar hat aufgehört, ein Stapelplatz für die Waren nach dem Mittelmeer zu sein. Gibraltar, seine Menschen, sein Boden dienen nur noch dem einen: der Festung und dem Kriegsschiff. Eine Kette von Forts zieht sich um den Felsen. Die Batterien, die die Einfahrt in den Hafen schützen, sind geschickt verdeckt. Niemand darf auf dem Gipfel beherrschende die Meerenge. Fast alle Bauten Gibraltars dienen militärischen Zwecken. Jeder Meter Boden ist kostbar auf dem schmalen Streifen Land. Jeder Meter Boden wird klug für militärische Zwecke ausgenutzt. Die Fronten haben gewechselt. Einst schützte man Stadt und Halbinsel gegen Angriffe von der Landseite her und besetzte das Nordende des Felsens. Später, als die Gefahr vom Meer her drohte, rückte man immer mehr nach Süden. Der Name des Felsens wurde eingeeogen. Heute ist der Gebel al Farit ein einziger Meeresfort mit der Stirn gegen die Meerenge.

Wie ein unnahbares Geheimnis blüht der Berg in die Stadt. Hinter seinem Gestein lebt eine Stadt für sich. Künstliche Schluchten, Galerien mit alten Kanonen, wo über jedem Geschütz noch der Vorhang hängt, der nach dem Schuß das Eindringen des Feindes in die Höhle verhindern sollte, lichtlose Tunnel, Munitionsmagazine, Wasserzisternen, alte Kisternen, moderne Kalanden, die neuen Depots, das große Wasserreservoir — der unheimliche Felsen ist ein Fuchsbau geworden, der „uneinnehmbare“ ist unterhöht und durchlöchert wie ein Schwamm. Eine dicke Betondecke zieht sich über die ganze Ostwand des Felsens und schützt das Wasserwerk — Gibraltars Lebensader. Millionen von Kubikmetern Süßwasser sind hier aufgespeichert, um ein belagertes Gibraltar für lange Zeiten mit Trinkwasser zu versorgen. Wasser ist kostbar. Bäume und Sträucher kämpfen einen schweren Kampf mit der sengenden Sonne. Dicke Betonmauern schützen die wertvollen grünen Anlagen der Hafensiedlung. Die Felsen sind künstlich poliert, damit jeder Tropfen gesammelt wird. An den Decken der Höhlen des Felsens laufen Minnen entlang, um die paar ärmlichen Tropfen zu sammeln, die dort aus dem Gestein treten. Jedes Rohr ist ein neues Loch durch den Fels. Eine Sechschacht mit neuzeitlichen Kriegsmitteln hat noch nicht am Gibraltar getobt. Wird sie der Vera heute noch aushalten?

Warum Gibraltar wichtig ist

Für England ist die Stärke der Festung Gibraltar weniger wichtig, als daß Gibraltar für seine Flottenmacht der beste Stützpunkt ist. Das Fort von Gibraltar ist zwar modern, aber es fehlt ihm Boden zur spanischen Seite hin, um sich gegen Landangriffe schützen zu können. Aber der Wassermangel ist gefährlich. Nicht das Fort ist wichtig, nicht sein luftvoller Ausbau, nur die günstige Lage. Gibraltar ist der Schlüssel zum Mittelmeer. Mit Gibraltar kann England das Mittelmeer in einen Binnensee verwandeln, Italien vom Ozean abschließen, Spaniens und Frankreichs Mittelmeerhäfen von den ozeanischen abschneiden. Mit Gibraltar kann es eine Schranke zwischen Spanien und seinen marokkanischen Besitzungen errichten. Mit Gibraltar kann es die Verbindung Frankreichs mit seinem afrikanischen Kolonialreich führen. Mit Gibraltar bringt England alle seefahrenden Völker in eine gewisse Abhängigkeit. Gibraltar ist für England eine wichtige Etappe und Kolonisation auf dem Weg nach dem Indischen und Großen Ozean.

Deutschland erwartet Mussolini

(Von unserem Korrespondenten)

Da, Berlin, 21. September.

Als dieser Tage in Rom einige hundert Knaben vom deutschen „Jungvolk“ vor Mussolini vorbeizogen, rief er ihnen zu: „Auf Wiedersehen in Deutschland!“ In der Tat zeigen auch in Berlin die Zurüstungen für den feierlichen Empfang des Duce, daß das Datum des für die zweite Septemberhälfte angekündigten Besuchs näherückt. Die deutschen illustrierten Zeitungen bringen zahlreiche Bilder Mussolinis, und zwar aus den verschiedenen Etappen seines Aufstiegs bis zu der im vergangenen Jahr proklamierten Gründung des Römischen Imperiums. Führer und Duce sind Begriffe, die für das Volksbewußtsein der Gegenwart so stark zusammengehören, daß von vornherein die Deutschland-Reise Mussolinis nicht nur als ein hoher Staatsbesuch, sondern als eine Freundschafts- und Gattungsbegegnung zwischen der deutschen und der italienischen Nation, zwischen Nationalsozialismus und Faschismus empfunden wird. Dies drückt sich auch in den festlichen Symbolen aus, die insbesondere die Feststraße der Reichshauptstadt vom Schloss durch das Brandenburger Tor und den Tiergarten bis hinaus zum Olympia-Stadion und zur Heerstraße schmücken. Auf hohen Säulen immer wieder der goldene Adler mit dem Hakenkreuz, das deutsche Hoheitszeichen, daneben das Vittorenbündel, und in den verschiedensten Zusammenstellungen die deutschen neben den italienischen Farben. Der Adler ist ja seit dem Reich der Cäsaren und dem Heiligen Reich Deutscher Nation zu beiden Seiten der Alpen das Wappenzeichen.

Bemerkenswert ist der Unterschied zwischen den in Westeuropa an die zweite Begegnung zwischen Adolf Hitler und Mussolini geknüpften unsicheren Vermutungen und der Selbstverständlichkeit, mit der man dieses historische Ereignis in Deutschland und Italien selbst betrachtet. Deutscherseits wird insbesondere darauf hingewiesen, daß die vor kaum einem Jahr in Verhetzung mit dem Grafen Ciano niedergelegten Richtlinien deutsch-italienischer Zusammenarbeit inzwischen greifbare Realitäten geworden sind. Diese Realitäten werden nun beim feierlichen Empfang des Duce im Dritten Reich entsprechend verdeutlicht. Zwischen Deutschland und Italien bedeutet dies eine Rundgebung der Gleichrichtung ihrer beiden staatstragenden Regime und eines herzlichen Einvernehmens, das sich mehr und mehr auch auf soziales Gebiet und im kulturellen Austausch auswirkt. Aber beide Beteiligten sind sich auch vollkommen bewußt, daß ihre „Völkergemeinschaft“, um den in der Nürnberger Proklamation geprägten Begriff zu gebrauchen, ein Faktum von größter europäischer Tragweite ist. So klar durch die Entwicklung der letzten Jahre zum Ausdruck gekommen ist, daß die Zeiten von Streifen engültig dahin sind und ein Durchbruch des gemeinsamen jungen Zukunftswillens erfolgt ist, so eindeutig wird jeder Vorwurf zurückgewiesen, als ob auf der Höhe Berlin-Rom etwa englandfeindliche oder frankfeindliche Politik getrieben werden sollte. Freilich, so heißt es, habe England eben-



Zur Deutschland-Reise Mussolinis

Unser Bild: Das Prinz-Karl-Palais in München, in dem der italienische Regierungschef während seines Besuchs in der Hauptstadt der Bewegung wohnen wird.

sonenig Ursache, sich über die deutsch-italienische Intimität zu wundern, wie umgekehrt Deutschland an der traditionellen englisch-französischen Freundschaft nichts Unnatürliches sehe. Das deutsch-italienische Einvernehmen, wie es sich bei der Deutschland-Reise Mussolinis vor aller Welt offenbart, soll ein Baustein der Ordnung und des Friedens in Europa sein, allerdings auch ein Baustein der unerbittlichen Abwehr gegen bolschewistische Gefahr in jeder Form.

43 Millionen Einwohner in Italien

Berlin, 21. September. Die Bevölkerung Italiens beträgt nach der Volkszählung vom 21. April 1936 42 918 726 Personen. In dieser Zahl sind — wie vom Statistischen Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik“ berichtet wird — auch die während des absehbaren Feldzuges vorübergehend Abwesenden enthalten. Gegenüber 1931 hat die Bevölkerung um 1,7 Millionen zugenommen.

gen Peiping, vertrieben worden, wo seine Vorfahren dreihundert Jahre als Kaiser von China geherrscht hatten. Ein selbständiges Nordchina würde die Provinzen Szechuan, Sichuan und Schantung umfassen. Die Provinzen der Inneren Mongolei, Tschang und Suijwan, würden nach diesen Erwartungen einen selbständigen mongolischen Verwaltungsbezirk bilden, der dann mit Nordchina eng zusammenarbeiten müßte. Bis heute ist allerdings erst die „Friedenserhaltungsschiff“ in Peiping, Tientsin und Kalaan gebildet worden. Nachrichten über eine selbständige Regierung in Kalaan für das südliche Tschang sind verfrüht und nicht amtlich bestätigt.

Budapest, 22. September (Gta). Am 20. September ist der ungarische Kriegsminister General Róssy zusammen mit einigen höheren ungarischen Offizieren nach Berlin gefahren. Sie werden Gäste des Generalfeldmarschalls v. Blomberg sein und an den deutschen Herbstmanövern teilnehmen.

Rang Tsch - Kaiser von Nordchina?

Peiping, 21. September. In diesen Tagen befuhrte eine Abordnung der Concordia-Gesellschaft — die ihren Sitz in Mandschurien hat — Nordchina; sie erhob dabei die Forderung nach der Selbständigkeit der nordchinesischen Landschaften und nach einer Zusammenarbeit zwischen Japan, der Mandschurei und Nordchina. Sie betonte in ihrer Rundgebung die rassische Gemeinsamkeit zwischen der Bevölkerung Nordchinas und der Mandschurei; in der Mandschurei wohnen vornehmlich Auswanderer aus Nordchina. Kao Lingwei, der Bürgermeister von Tientsin, sagte dabei, daß Nordchina dem mandschurischen Beispiel folgen würde und daß es die Hoffnung habe, ein neues schönes Nordchina zu schaffen. Die englischen Zeitungen, die in China erscheinen, sprechen bereits ganz offen von der kommenden Rückkehr des mandschurischen Kaisers Rana Tsch in die Paläste in Peiping. (Der gegenwärtige Kaiser des Mandschureiches ist als Kind durch die Revolution von 1911 aus dem damaligen Peking, dem heu-

Ein Newyorker Varieté-Theater braucht — sechs englische Lords ...

G. P. London, im September.

Vor einigen Tagen erschien in der vielgelesenen Londoner Abendzeitung „Evening Standard“ folgendes merkwürdige Inserat: „Benötigt zum sofortigen Auftreten in einem Newyorker Varieté-Theater sechs Peers des Adels. Gutes Gehalt. Auslagen und Ueberfahrt werden bezahlt. Zweck erster Aussprache bitte anrufen Mr. Ted Peckham, Central 2771.“ Die Leute, die dieses Inserat lasen, meinten zuerst, es handele sich hier um einen dummen Scherz. Bald wurden sie aber etwas Besseren belehrt. Sie entlanten sich, den Namen Ted Peckham schon früher einmal irgendwo gelesen zu haben. War das nicht jener junge Amerikaner, der in Newyork und London Büros zur Vermietung von Gentlemen“ begründet und hiermit bereits einmal unliebsames Aufsehen erregt hatte? Mr. Peckham ließ diejenigen England besuchenden, amerikanischen Touristen, die hierzulande keine persönlichen Beziehungen haben, wissen, daß sie in London angelangt, durch Vermittlung seines Büros junge „Gentlemen“ mieten könnten, die ihnen die Gehenswürdigkeiten Londons zeigen, sie „in die Gesellschaft einführen“ und sie auch sonst nach bestem Können und Vermögen unterhalten würden. An jungen Leuten vom Gigolo-Typ, die zu einer jeden richtigen Arbeit unfähig, stets bereit waren, sich um eine so wenig ehrenwerte Anstellung zu bewerben, fehlte es in einer Millionenstadt wie London natürlich nie. Mr. Ted Peckham war stets in der Lage, allen Anforderungen der amerikanischen Touristen nach sogenannten „Gentlemen-Führern“ zu entsprechen. Die Regierung, Presse und Zensurbehörde Englands waren von dieser Tätigkeit Mr. Peckhams keineswegs entsetzt. Aber von gelehrsam konnte hiergegen kein Einspruch erhoben werden. Und Mr. Peck-

hams „Büro zur Vermietung von Gentlemen“ florierete ungehört.

Ja, Mr. Peckham machte mit seinen „Gentlemen-Führern“ so gute Geschäfte, daß er, wie das eingangs erwähnte Inserat es jetzt, nun auf eine „neue, originelle Idee“ verfallen ist. Der „Evening Standard“ entlandte einen Reporter zu Mr. Peckham, um ihn zu interviewen. Und zwischen diesem und dem Reporter entspann sich folgendes eigenartiges Gespräch: „Gent“, sagte Mr. Peckham, ein fröhlicher junger Mann von 28 Jahren, „ich bin es, der das Inserat eingedruckt hat. Ich bin doch der Mann, der das Büro zur Vermietung von Gentlemen-Führern begründet hat. Haben Sie denn von mir nie etwas gehört?“ — „Sollen die sechs englischen Lords, die Sie suchen, ebenfalls als Führer Verwendung finden?“ — „Nein, das mit den Lords ist eine neue Idee von mir. Ein Freund von mir ist nämlich gerade im Begriff, in Newyork eine Show zusammenzustellen, die „Gentlemen zu vermieten“ heißen wird und die das Publikum, das ich betreibe zum Thema hat. Da kam mir nun der Gedanke, daß in dieser Show ein Häuflein echter englischer Gents auftreten müßte. All right! Doch wenn wir Amerikaner von englischen Gents reden, dann sehen wir gewöhnlich Lords und Herzöge vor uns, nicht wahr?“ — „Tun Sie das tatsächlich?“ — „Oh ne! Also kam mir ein noch besserer Gedanke. Ich plane jetzt, dem Newyorker Theaterpublikum ein halbes Duzend echter englischer Lords vorzuführen. Sie werden das männliche Gegenstück zu den Tiller-Girls sein und die Hauptattraktion des Stückes darstellen.“ — „Und was werden die Lords auf der Bühne zu tun haben?“ — „Oh, nichts Besonderes! Bloß etwas Tanzen, etwas Singen und den jungen Damen auf der Bühne das zu tun lassen, so wie die englischen Lords das zu tun pflegen. Sie müssen, in Kürze gesagt, nichts an-

Ueberschwemmungen in Norditalien

Mailand, 22. September. Die dauernden Wolkenbrüche und Regengüsse, die in der vergangenen Woche über Norditalien niedergingen, haben große Schäden angerichtet. So traten in Bergamo zwei zu fließen angeschwollene Wildbäche aus ihren Ufern und überschwemmten die Straßen der Stadt. Das Wasser stand bis zu anderthalb Meter hoch, so daß mehrere Stunden hindurch jeder Verkehr im Stadtinnern unterbrochen war. In Ponte San Pietro zerstörte die Fluten einen Schuttdamm des Flusses Brembo, wobei eine Frau ums Leben kam. Auch in Lecco und in den Tälern der Umgebung wüthete das Hochwasser und verursachte große Sachschäden. Der Po führt Hochwasser und hat stellenweise die anliegenden Wiesen und Felder überschwemmt.

Mailand, 21. September. (Gta.) Das Hochwasser in Oberitalien hat weitere Opfer gefordert und neue große Sachschäden angerichtet. In Como ist der See über die Ufer getreten und hat den Ca-vour-See überschwemmt. Durch das Hochwasser des Pso-Sees wurden mehrere Ortschaften überschwemmt. Eine Spinnerei mußte ihren Betrieb einstellen, weil die im Keller und Erdgeschloß liegenden Fabrikräume unter Wasser stehen. Während eines Gewitters kamen auf der Straße von Mailand nach Como zwei Personen ums Leben. An mehreren Orten in der Lombardie richteten Hagelschläge große Verwüstungen an. In Südtirol haben sich Erdstöße ereignet. Auf einigen Gebirgsstraßen war der Verkehr zeitweise gestört. In der Brianza verhängte eine Mure bei Carate die Eisenbahnstrecke nach Monza.

Hochwasser-Schaden von rund 10 Millionen Francs

Paris, 22. September. Die im Rhonetal durch die großen Ueberschwemmungen angerichteten Schäden werden auf rund zehn Millionen Francs geschätzt. Infolge der Ueberschwemmungen sind verschiedene Dämme eingestürzt. Die längs des Rhone führende Eisenbahnstrecke wurde notdürftig wiederhergestellt, so daß der Verkehr wenigstens einseitig durchgeführt werden kann. Mehr als 100 Kilometer Strecke müssen in der Ueberschwemmungsgegend ausgebessert werden. Durch die Zerstörung von drei Ueberlandleitungen waren 60 Gemeinden eine ganze Nacht ohne Licht. Eine große chemische Fabrik mit rund 8000 Arbeitern war gezwungen, die Arbeit einzustellen. Eine Papierfabrik im Hochwassergebiet hat einen Schaden von rund 800 000 Francs durch Zerstörung ihrer Maschinenanlagen durch den Wassereinbruch erlitten.

Grauenhaftes Ende einer Kommunistenehe

Aus Rot-Spanien heimgekehrt ...

Genf, 22. September. Ein grauenhaftes Ehedrama hat am Wochenende das Entsetzen der Bevölkerung in Genf erregt. Ein berühmter Genfer Kommunist, Alfred Berren, hat seine junge Frau fast zu Tode gemartert und nachher aus Furcht vor Strafe Selbstmord verübt.

Dem Ende mit Schrecken gingen in der jungen Ehe dauernde Streitigkeiten und schwerste Mißhandlungen der sehrartigen Ehefrau, die erst 24 Jahre alt ist und nur 70 Pfund wiegt, voraus. Vor einigen Monaten schienen die Leiden der Frau, die von dem Mißhandlungen ihres Mannes körperliche Schäden für ihr ganzes Leben davongetragen hat, zu Ende zu sein.

Der Kommunist war nach Rot-Spanien gegangen und hatte sich dort in die Internationale Brigaden einreihen lassen. Zum Unglück der geplagten Frau kam der Mann aber vor kurzer Zeit nach Genf zurück. Todesdrohungen und Mißhandlungen rohester und gemeinster Art gehörten wieder zum täglichen Leben der bedauernswerten Frau.

Am Sonnabendabend ergriff der Unmensche ein heißes Wügelchen und schlug damit auf die Frau ein, bis sie betäubungslos zusammenbrach. Viele Stunden später wurde sie, gräßlich zugerichtet, von einer Nachbarin aufgefunden. In der kleinen Wohnung lag sie furchbar aus. Ueberall Blutflecke und alles durcheinander geworfen. Die lebensgefährlich Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie auf Tod und Leben darniederlag.

Die sofort aufgenommene Suche nach dem Verbrecher war zunächst ohne Erfolg. Man stellte nur fest, daß er sich in aller Gemütsruhe ein Frühstück bereitet, raucht und wegen der Blutflecken umgezogen hatte. Auf der Straße hat er dann noch das Fahrrad eines Nachbarn mitgehen lassen.

Am anderen Morgen fand man den Verursacher tot auf. Er hatte sich nachts auf die Gleise der Eisenbahn Genf-Bellegarde gelegt, wo ihm von einem Zug, ohne daß jemand etwas davon merkte, der Kopf vom Rumpf getrennt worden war. Feldarbeiter, welche die Gleise kreuzten, fanden den Leichnam.

Ein Fachblatt für Geldstranknader ...

Warschau, 22. September. (Gta.) Der Warschauer Polizei gelang bei der Durchsichtung eines Nachtzugs eine überraschende Entdeckung. Sie fand eine Zeitung „Neues Leben“, die sich bei näherer Prüfung als das Presseorgan der Warschauer Verbrecher erwies. In der Zeitung werden gute Ratschläge für Einbrecher aller Gattungen, für Geldstranknader, Wohnungsdiebe usw. erteilt. Ein anderer Teil der Zeitung enthält Nachrichten aus dem In- und Auslande über interessante Einbrüche, Diebstähle und Verbrechen aller Art. Eine besondere Rubrik „Unter uns“ beantwortet Fragen aus dem Verkehrskreis und erteilt gute Ratschläge über „Nachfragen“. Unmittelbar nach der Entdeckung der Verbrecherzeitung gelang es, die „Schriftleitung“ zu verhaften. In ihr gehört eine Frau, die an der Unversität Kiev Rechte studiert hatte und ein früherer Kommunalbeamter. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß dieses Verbrecherorgan auch in Lodz, Kattowitz und Sosnowice vertrieben wurde.

Von der Hochzeit ins Gefängnis

S. T. Chicago. Hunderte von jungverheirateten Ehepaaren dürften ihre Hochzeitsreise im Gefängnis beenden. Im U.S.A.-Staat Illinois ist nämlich ein neues Gesetz in Kraft getreten, wonach nämlich dem Antrag auf Eheschließung und der Erteilung der Heiratsverlautbarung drei Tage Zwischenraum liegen müssen, während der Braut und Bräutigam ärztlich untersucht werden. Mehrere hundert Pärchen verfielen dem Gesetz zu ungunsten, indem sie sich in einem Nachbarschaftstrauen ließen. Die Gerichte von Illinois entschieden aber, daß alle diese Heiraten ungesetzlich seien und daß die Heiratsverlautbarungen mit Gefängnis bestraft werden müßten.

Das Reich der Frau

Nr. 223 Donnerstag, den 23. September 1937

Beilage des Memeler Dampfboots

Vierhundert Kinder suchen eine Heimat

Die Tätigkeit der Adaptionstelle in Berlin

Van K. v. Philippoff

Berlin, Mitte September.

Das Sehnen nach dem Kinde, die Liebe zu ihm, kann nicht immer erfüllt werden. Nicht jedem Ehepaar ist es beschieden, Kinder zu haben, auch wenn es diese noch so heiß herbeisehnt. Dieser Wunsch nach dem Kinde würde in vielen Fällen überhaupt unerfüllt bleiben, wenn nicht eine Stelle dazwischenkäme, die Adoptivkinder vermittelt. Denn noch immer gibt es ledige Mütter, die aus familiären, beruflichen oder sonstigen Gründen ihr Kind nicht bei sich behalten können. Meist ist es gerade selbstlose Liebe, welche die Mutter bewegt, das Kind der Adaptionstelle der Stadt Berlin anzuvertrauen, denn zu Hause würde es vielleicht unter ungünstigen materiellen und moralischen Verhältnissen aufwachsen, nicht die Erziehung genießen und nicht die Stellung im Leben einnehmen, wie sich das die echte Mutter wünschen möchte.

Seit Bestehen ihres neuen, vorbildlich eingerichteten Heims im Norden Berlins, also seit zwei Jahren, hat die Adaptionstelle der Stadt Berlin weit über vierhundert Kinder vermittelt. Die Mütter, welche die Kinder hergeben, erfahren genau den Lebenskreis, in den das Kind hineinkommt, jedoch nicht den Namen der Adoptiveltern. Und die Adaptionstelle trägt dafür Sorge, daß das Kind dann in einen anderen Teil des Deutschen Reiches kommt, um so die Möglichkeit eines zufälligen Zusammenstreffens der natürlichen Mutter und des Kindes auszuschalten. Die Adoptiveltern erfahren dagegen den Namen des Kindes, sowie den Stand der Mutter.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Aufnahme der Kinder in das Heim für Adoptivkinder ist der Befund einer eingehenden rassen- und erbbiologischen sowie einer medizinischen Untersuchung. Die Stadt Berlin kann nämlich die Vermittlung nur solcher Kinder verantworten, die rein arischer Abstammung, erbgelund und auch sonst mit keinen Krankheiten befallen sind. In Zweifelsfällen werden Gutachten vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie und von anderen berufenen Stellen eingeholt.

Die medizinische Untersuchung beschränkt sich nicht auf die gesundheitliche Prüfung bei der Aufnahme. Während des ganzen Aufenthaltes des Kindes im Heim steht es ständig unter ärztlicher Überwachung; treten Anzeichen einer Erbkrankheit auf, scheidet es aus dem Heime, bei Ausbruch einer sonstigen Krankheit wird es aber sorgfältig von den anderen Kindern abgefordert.

Bis zu siebzehn Jahren kann das Heim aufnehmen, und diese Kinder stehen alle in den ersten Lebensjahren. Von sechs Wochen bis zu einem halben Jahr verbringen sie im Heim, das nach den neuesten Erkenntnissen der Hygiene und der Kinderheilkunde erbaut und ausgestattet ist. Unter denkbar besten Verhältnissen werden hier die Kinder nicht nur auf ihre Gesundheit hin überwacht, sondern auch gewissermaßen auf die Wendung ihres Schicksals vorbereitet.

Nicht jedes Ehepaar darf ein Kind durch Vermittlung der Stadt Berlin adoptieren. Die strenge Auswahl, die hier vorgenommen wird, ist nicht allein durch rechtliche, sittliche und volksbiologische Gesichtspunkte bestimmt, — da die Zahl der adoptionsberechtigten Eltern jetzt etwa sechsmal größer ist als die Zahl der zur Verfügung stehenden Kinder, muß notwendigerweise stark „gelebt“ werden.

Hat ein Ehepaar alle ihm gestellten Bedingungen erfüllt und die Genehmigung zur Adoption eines bestimmten Kindes bekommen, so wird jetzt im Heim eine Auswahl unter den vorhandenen Kindern getroffen. Erstens muß man den Wünschen der neuen Eltern gerecht werden. Gewöhnlich wünscht sich ein solches Ehepaar ein blondes kleines Mädchen, möglichst auch mit Lockenhaar. Aber wiederum werden weniger Mütter mit einem Mädchen leichter aufgenommen, es erziehen und kleiden kann.

Und dann versucht man, Künstlerkinder, Künstlerinnen, Landwirtkinder, Landwirtinnen, Handwerkerkinder, Handwerkerinnen zur Adoption zu geben, da man an-

nimmt, daß die Kinder gewisse Veranlagungen von ihren natürlichen Eltern erhalten haben, die bei Ehepaaren aus gleichen Berufskreisen am ehesten zu erwarten sind. Es wird ferner Sorge dafür getragen, daß die Kinder durch die Adoption in eine wirtschaftlich und sozial bessere Stellung gelangen als vorher — dies ist ja auch der Wunsch der natürlichen Mutter.

Kommt nun das adoptionsbereite Ehepaar ins Heim, so darf es die Wohnräume der Kinder grundsätzlich nicht betreten, um die Einschleppung ansteckender Krankheiten auszuschalten. Einzelnt werden die in Frage kommenden Kinder dem Paare vorgeführt, und meist entscheidet der erste Blick, der erste Eindruck. Freut sich so ein kleines Ding, wenn es zum fremden Onkel oder zur fremden Tante ins Empfangszimmer gebracht

Die Hausapotheke / Wie sie sein und nicht sein soll

In vielen Familien ist entweder keine oder eine unbrauchbare Hausapotheke vorhanden. Krankheiten oder Verletzungen treten aber oft ganz plötzlich ein. Der Weg zur Apotheke bringt dann eine Verzögerung mit sich, die den Patienten schwer schädigen kann. Mittel zur ersten Hilfe sollen deshalb in jedem Hause zur Hand sein.

Manchmal sind Arzneien, Binden und dergl. zwar vorhanden, aber sie liegen in Schreibe- und Nachttischen, oft sogar in der Küche, nur nicht in einer Hausapotheke. Tritt ein Krankheitsfall ein, so beginnt erst ein nervöses Durchsuchen der ganzen Wohnung. Bei der begreiflichen Hast findet man das Richtige meist zu spät.

Häufig wird aus der Hausapotheke ein Arzneimittelmuseum gemacht. Arzneien, oft schon vor Jahren gekauft, bilden eine Resammlung. Reicht im Schrank der Platz nicht aus, so thront oben darauf noch eine ganze Flaschengarnitur. Diese

wird, beginnt es nett mit den bereitgestellten Spielzeugen zu spielen, so gewinnt es das Herz der vor-aussichtlichen Adoptiveltern. Da sie doch ein ganzes Leben lang mit ihrem Pflegkind verbunden sein werden, soll ihnen die Wahl, der Entschluß möglichst leicht und frei gemacht werden. Finden sie Gefallen an einem Kinde, so können sie es zur Probe nach Hause mitnehmen. Im Verlaufe von Wochen können sie feststellen, ob die Charaktereigenschaften des Kindes ihnen zulegen, ob sie überhaupt mit ihm auskommen können. Meist behalten sie ein solches „Probekind“ für immer, es kommt aber auch vor, daß sie es zurückbringen und sich ein anderes nehmen.

Die Adaptionstelle der Stadt Berlin, die größte Anstalt dieser Art in Deutschland, ja vielleicht in ganz Europa, läßt gewiß eine sehr segensreiche Tätigkeit aus. Unternährt, manchmal mißhandelt und eingeschüchtert werden die Kinder in der Adaptionstelle gebracht. Hier gewinnen sie zunächst ihr seelisches Gleichgewicht wieder. Das wahre Glück erleben sie aber erst bei den Adoptiveltern, die als richtige Eltern an ihrem Kinde hängen, für es sorgen und ihm den Weg ins Leben erleichtern.

versehen wir mit einer Fahne „Hausapotheke“ und sorgen dafür, daß er am Schlüsselbrett seinen bestimmten Platz hat. Das oberste Fach soll zur Aufnahme der Verbandstoffe und der beiden Kästchen dienen, während unten die Flaschen Platz finden. Umgekehrt würde beim Zerbrechen einer Flasche unter Umständen sämtliches Verbandzeug unbrauchbar werden. Das Mittelfach nimmt Schachteln und Dosen auf, also Dinge, die wenig Platz beanspruchen. Folgende Inhaltsangabe beschränkt sich auf das Allernotwendigste:

- | | |
|-----------------------------|----------------------|
| Fach 1: | Fach 2: |
| 100 g Verbandswatte | Vor- u. Hintfahne |
| 100 g Zellstoffwatte | Vaseline |
| 2 Pakete Verbandmull | Streupuder |
| je 2 Mullbinden 4 u. 6 cm | Zug- u. Heftpflaster |
| je 1 Gämbricbinde 4 u. 6 cm | Leinwand |
| | Tabletten u. Pillen |

In den ersten Holzkästen kommen:

- | | |
|-------------------|--------------|
| Fieberthermometer | Fach 3: |
| Verbandschere | Vorwaffer |
| Pinzette | Brandtinctum |
| kl. Haarpinsel | |

- | | |
|-------------------------------|----------------------------|
| 1. Holzkasten: | Fach 4: |
| kleine Ohrenspritze | Essigsaure Tonerde |
| kleine Schale für Bäder. | Wasserstoffsuperoxyd |
| In den 2. Holzkasten | Antikankerkur |
| kommen, wenn gewünscht, | Baldrianinfur |
| Teekräuter: Baldrian, | Jodinfur |
| Brusttee, Fenchel, Kam- | Hoffmanns- |
| millie, Lindenblüte, Pfeffer- | tropfen, Magentropfen, |
| minze, Salbei, Senn- | Drimtropfen, Suten- |
| eschblätter. | terminze, Alkohol, gerech- |
| | netes Benzol. |

Dinge, die man ihrer Größe wegen nicht in der Hausapotheke unterbringen kann, wie z. B. Inhalatoren, Heizflüssigkeiten, Unterlagen usw. erhalten einen besonderen Platz. Die Aufhängung der Hausapotheke muß an einem trockenen Orte geschehen, keinesfalls im Badezimmer. Feuchtigkeit begünstigt das Rosten der Utensilien und läßt Tabletten z. B. leicht zerfallen oder zerfließen.

Eine gute Hausapotheke schafft ein Gefühl der Sicherheit und bewahrt die Familie vor manchem Schaden. Werner Dollenberg.

Wickeleffekte am Nachmittagskleid

Zuerst sieht's aus, als wenn man zu den neuen kurzen und knappen Nachmittagskleidern sehr wenig Stoff brauchen wird, bis das Auge durch die Wiederkehr dieser Formen so weit geschult ist, um erkennen zu können, daß die meisten Stoffe dazu nicht geeignet sind. Man kann die bessere Wirkung schrägen Fadenschnitts selbst ausprobieren, wenn man ein kleines Stoffstück in verschiedenen Lagen über den Unterarm spannt: Schräg wird es sich am leichtesten anliegend ziehen lassen. Nun können wir auch gleich das Wickeln und Reihen versuchen, indem wir einen Außenrand mit kurzem Seidenfaden einhalten und die Stoffprobe knapp und gefällig angeordnet umwickeln.

Auf den letzten Effekt kommt es bei Kleidern, die tadellos sitzen sollen, besonders an, denn trotz mancher Stoffanbahnung soll die Gesamtfarbe nirgends wie ein Saft hängen. Also nach dem Wickeln und Reihen immer straff spannen — so ist es am vorteilhaftesten. Die meisten modischen Wickeleffekte liegen im Vorder- und Hinterbereich, während der Rücken glatt und so anliegend gearbeitet wird, daß der Reissverschluss unerfährlich wird. Da er in allen Farben zu erstehen ist, bildet er gleichzeitig eine neue Garnitur. Die einfachste Form des gewickelten Oberteils läßt sich aus einem Spitz nach unten auslaufenden Hüftwieder mit angehängten Schalen bilden, die unter der Hüfte übereinander genommen und gereiht in die Achseln eingelegt werden. Weiße matte Seidenkrepps, feine Wollestoffe mit kleinen Gold-, Silber- oder bunten Farbmustern, Woll- und Seidenstoffen eignen sich zu solchem Wickelkleid. Schwarz behauptet sich unentwegt, und da man nicht gern trauermäßig gekleidet aussehen will, wird oft in den Nähten eine Gold- oder

Silberblende mitgefäht, oder ein Kästchen aus buntem Brokat zwischengeschaltet. Notwendige Knöpfverschlässe zeigen sich immer Stoffbezogen und haben einen übereinstimmenden Stoffgürtel mit Stoffnähte im Gefolge, der sich zu besonders feinen Nachmittagsstücken durch eine Metallstift- oder Profaltkappe abblenden läßt.

Weitere Wickeleffekte, die — wie der erstgenannte — auch stärkeren Figuren zuträglich sind, gestalten das Vorder- und Hinterstück durch Einhalten des Stoffes an nur einer Schulter und seitlich unter dem anderen Arm zur modischen Form. Ober es wird ein breiter Stoffsaum über die Schultern genommen, rückwärts einmal senkrecht gereiht, vorn am kleinen Ausschnitt zweimal ineinandergedreht und die beiden Enden auseinanderziehend unter dem Gürtel befestigt. Kleine Nähen mit großer Wirkung!

Küchenweisheiten

Hanziges Speisefett schmilzt man mit gerösteter Brotkruste.

Kochendes Badfett wird nicht schwarz, wenn man rohe Kartoffeln beigibt.

Trüber Essig wird wieder klar, wenn man etwas Milch zügibt und den Essig am nächsten Tag vom Bodensatz vorsichtig abgibt.

Der Geschmack von Kompott läßt sich durch Mitfochen einer Spur Butter verbessern.

Apfelsäure können sich nicht bräunlich verfärben, wenn man sie in Zitronensaft eintaucht.

Käse bleiben beim Kochen schön hell, wenn man sie mit einigen geschälten Kartoffeln kalt ansetzt.

Hering - mal etwas anders

Weinheringe: Die enthäuteten Heringe schneidet man auf dem Rücken auf, löst die Mittelgerte aus und legt sie in etwas Milch ein. Dann wäscht man sie ab und gibt sie mit der mit etwas Essig verührten Heringemilch in eine Schüssel. Etwas Weißwein, Wasser und Zitronensaft kocht man mit Zwiebelstücken, Pfefferkörnern und Lorbeerblatt und gießt dies abgekühlt auf die Heringe. Sie können am nächsten Tag gegessen werden. Kurz vor dem Anrichten kräutelt man ein paar Tropfen Öl darauf und reibt Pfefferkörnern dazu.

Gebadene Heringeröllchen. Das hübsch aussehende Gericht kann man aus frischen oder aus Salzheringen bereiten. Die sauber ausgehüllten Filets belegt man mit gebackten Zwiebeln und gehacktem Ei, rollt sie ein, durchsticht mit einem Glöbchen, wendet sie in Mehl, Eimisch und Semmelbröseln und bäckt sie in Fett aus. Man legt diese Röllchen auf gedünsteten jungen Dillring oder Weikraut.

Gedünstete grüne Heringe mit Salat. 1—1½ kg grüne Heringe, 2 Zwiebeln, 30 Gr. Butter, ½ Liter saure Milch, eine Prise Pfeffer, Salz, ½ Teelöffel Suppenwürze. In einer länglichen Pfanne (erdene Gefäße sind besonders geeignet) werden die in Ringe geschnittenen Zwiebeln mit der Butter goldgelb gedünstet. Die fein zerbrühten, mit der sauren Milch verührten und gewürzten Heringemilch wird dazugegeben und alles zum Kochen gebracht. Nun werden die vorbereiteten Heringe hineingelegt und langsam ungefähr acht Minuten gedünstet. Die Soße schmeckt man mit einigen Tropfen Suppenwürze ab und reibt die Heringe mit Kartoffeln und gemischtem Salat.

Ofenschlupfer. Zwei bis drei Salzheringe, 125 Gr. Schinkenabfälle, 1 kg. Kartoffeln, etwas sauren, abgeschöpften Rahm, 30 Gr. Butter, 1 Zwiebel, 1 Ei. Die gehäuteten Heringe wäscht man 24 Stunden, entgärtet sie und bäckt sie nicht zu fein. Die Kartoffeln werden gekocht, geschält und ausgehüllt. Das ausgehüllte verührst man mit dem Hering, dem gewiegten Schinken, der gewiegten, gedünsteten Zwiebel und dem Ei und füllt die Masse in die Kartoffeln. Man stellt sie in eine gefettete Kasserolle, beträufelt sie mit Fett und einigen Eßlöffeln Rahm und läßt sie zehn Minuten im Ofen backen.

Thüringer Heringssalat. Zwei gewässerte milchene Heringe, 250 Gr. in der Schale gekochte längliche Kartoffeln, 250 Gr. Kalbsbraten (evtl. Rostbeef), zwei Pfeffer, 250 Gr. saure Gurken, eine kleine Zwiebel, ein Eßlöffel Kapern, einige Perlzwiebeln, Essig, Del, Pfeffer, Salz und etwas Zucker nach Geschmack, ¼ Liter saure Milch. Die in feine Streifen geschnittenen Heringe legt man auf die vorher ebenfalls geschnittenen Gurken, füllt die übrigen Zutaten dazu und rührt zusammen etwas Wasser oder Fleischbrühe mit an. Zuletzt die durch ein Sieb getriebene Heringemilch und die saure Milch. Um den Geschmack zu verbessern, kann man eine gefochte Sellerie und einige rote Rüben begeben. Zum Verzieren des Salats in der Glaschüssel harte Eizustücken, Sardelle, Kavern, rote Rüben, Pfeffergurken, Petersilie. An Stelle von saurer Milch oder Sahne kann etwas verdünnte Mayonnaise genommen werden. S. K.

Kranke wäsche desinfizieren Sie mit Kalkeisenlauge, Kresolwasser oder heißer Soda-Lösung. Die Wäsche soll mindestens 24 Stunden lang in diesen Flüssigkeiten verbleiben. Nach einer anderen Vorchrift wird der gleiche Erfolg mit 5prozentigem Karbolsäure erreicht.

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege

Van Margit Lindt

Schon vor ungefähr 135 Jahren spielte die Heiratsanzeige eine nicht unerhebliche Rolle, und ebensolche Paare fanden sich „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“.

Um das Jahr 1799 ließ nämlich ein gewisser Theophilus Friedrich Lorenz zu München eine Wochenchrift erscheinen, die den netten Titel führte: „Allgemeine Heiratszeitschrift für beiderlei Geschlechter.“ Verlegt wurde diese Zeitung in der alten Lindauerischen Buchhandlung, die sich in dem vornehmen Münchener Patrizierhaufe v. Bachmayer befand. Jeden Dienstag erschien diese interessante Heiratszeitung.

Zunächst enthielt das Blättlein nur acht Oktavseiten Heiratsinserate. Bald aber wurde ein literarischer Teil angegliedert, den auch die „Nicht-Gewöhnlichen“ gern lasen. Dieser Unterhaltungsteil enthielt nette, kleine Erzählungen, Rätsel, Artikel über Kunst und Wissenschaft, es wurden brennende Tagesfragen erörtert, es wurden — harmlos — Politik getrieben — kurzum, diese „Heiratszeitschrift“ war bereits ein kleiner Vorläufer späterer Zeitschriften und Magazine.

Wie der Herausgeber betonte, sollte durch die Heiratszeitung in erster Linie der Familienkreis geweckt werden. Auch sollten barnidige Jungfrauen keine Ausrede finden, daß es an — Gelegenheiten zur Ehe mangelte!

Wenn auch der Herausgeber in erster Linie den Liebheiraten das Wort redete, so ermun-

terte er in seinen selbstverfaßten launigen Feuilletons die auf Freiersfüßen gehenden Herren, einen „Netten mitgiltliche Beilage“ der zukünftigen Ehegattin nicht zu verachten.

Und wie ernst es der geschäftstüchtige Mann mit seinen Pflichten den ehewilligen Insurgenten gegenüber nahm, daß er Männlein und Weiblein sogar bei Abfassung der Texte „eigenhändig“ beihilflich war. Aber nicht etwa gratis und franko, sondern für diesen „Dienst am Kunden“ mußten von jedem, der darauf Wert legte, 12 Kreuzer bezahlt werden. Dafür standen dem Insurgenten dann zwei volle Oktavseiten zu je 31 Zeilen in der Heiratszeitung zur Verfügung.

Nachstehend eine besonders originelle Anzeige aus dieser alten „Heiratszeitung“:

„Ich trete mutig als Bestandskandidat vor Ihnen auf. Siebenzehnhundert Schuh lang, messe ich den Durchschnitt ein Schuh, fünf Zoll und im Umfang noch keine bayerische Elle. Im Alter von 27 Jahren lebend, bin ich ein muskulöser Mann und vollkommen gesund. Von braven, aber durch meine Sturheit unbemittelten Aeltern erzeugt, befinde ich mich ein paar 1000 fl. Vermögen, welches mich ein geistlicher Vetter erben ließ. Gelernt habe ich auf Akademien so viel, daß ich, wenn Talente belohnt würden, einer Frau mit dreißig Kindern Brot und Kleider schaffen könnte. Noch bin ich ohne Dienst, aber doch Abkunft meines Vaters, Amtsverweseren. Ein Frauenzimmer mit

10 000 fl. könnte meinen Talenten einen derartigen Schwung geben, mich vielleicht zum Gerichtsdirektor erheben, der wegen weitwärtiger Gerichtspflege eigene Equipage halten muß. Ohne Geld werde ich höchstens Amtsverweser wie mein Vater, der gleich im Anfang meiner akademischen Laufbahn zu mir sagt: „Sohn, lernst was, wirst ein Advokat, lernst nichts, wirst ein gemeiner Rat.“ Da ich munteren und sanften Gemüts das Glück eines Frauenzimmers mich reich fühle, will ich mit möglicher Geduld warten, ob eine Schöne sich bereit findet, der „Lüster nach mir, meine Eigenschaften behagen. Besitzt sie das Wahre, was meiner Gattin eigen sein muß, ein sanftes und doch heiteres Wesen, das den Mähmut verdrängt und den Schweiß überhäufert Geschäfte trocken stift, wird sie den Mut haben, ihre Qualitäten und Quantitäten gleichfalls durch diesen offenen Weg mir bekannt zu machen, so wird sie mir schon im voraus doppelt schätzbar sein, weil sie sich über Vorurteile hinauszusetzen wußte.“

Ja, so ausführlich und klar gab man anno 1799 seine Heiratsanzeige auf. Da saate man ganz genau, was man haben wollte.

Der erste Ehegattin dieser Heiratswochenchrift war ein „Protestantischer Gelehrter von edelm Ansehen und Herkommen mit einem feinen Gehalt von 800 fl.“ Als dann die erste mutige Frau folgte, eine „20 jährige adelige Dame mit einer — leiblichen Larve“, da fanden sich diese beiden Insurgenten als erstes Paar durch die „Heiratszeitschrift“. Hieraus wurde dann sofort die Rubrik „Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen“ geschaffen, ein Vorläufer unserer „Familienanzeigen“.

Frauen vom Zirkus und Varieté

Ein Tatsachenbericht aus dem Leben berühmter Artistinnen

Von Hans Hauer



Angstfichtige Dame im Zoo

„Wundervoll, daß man den Affen das Säubern ihres Käfigs beibringen kann!“

Da steht das Auge vor sich schlank, wundervolle Gestalten in blühenden Kostümen... ein Lächeln, das gleichsam jedem einzelnen da unten im Parkett gilt... Scheinwerfer funkeln über die Bühne oder über den Sand der Manege.

Und um die Frauen, die da arbeiten, die mit dem Leben spielen, als sei es eigentlich gar nicht der Rede wert, die ihren Körper im Rhythmus der Musik wiegen, weht der Schleier einer gewissen, noch immer nicht überlebten Romantik einen Hauch des Besonderen. Frauen vom Zirkus und Varieté! Ja, das ist ein Leben! Sie werden gefeiert, sie führen ein Dasein, um das man sie beneiden könnte, wenn... ja, wenn es so wäre, wie man es von außen sieht!

Wir lassen einmal das Leben einiger Frauen vor uns erstehen, die Abend für Abend im Glanze der Scheinwerfer stehen. Und wir sehen auf einmal, daß dieses Leben so ganz anders ist, als wir es uns vielleicht vorstellten. Es ist ein Leben harter, unablässiger Arbeit... ein Leben, in dem der Erfolg immer wieder zu erringen ist.

Nicht genannt sind die vielen tausend Artistinnen-Frauen, die hinter den Kulissen stehen, die ihrem Mann treue Kameradinnen sind, die ihn auf seiner Jagd durch die Welt begleiten und überall mit rührender Sorge bemüht sind, ihm etwas wenigstens das fehlende Heim zu schaffen oder zu ersetzen. Nicht genannt sind die Frauen, wie die des großen Clowns Grof, die Abend für Abend hinter der Szene stehen und mit kleinen Handreichungen dafür sorgen, daß alles klappt... nicht genannt sind Frauen, wie die des unvergesslichen Mattelli, die allabendlich da sind, die da sein müssen, deren Nähe dem Manne die Ruhe und Sicherheit zur Arbeit gibt.

1. Kapitel

Die ritten Hohe Schule

Der alte Renz sah die junge schlankte Dame, die im enganliegenden Reittrock vor ihm stand, verblüfft an.

„Wie heißen Sie?“ fragte er noch einmal, als habe er beim erstenmal nicht gehört.

„Pegold“, lächelte die Dame.

„Und mit dem Vornamen?“

„Elisa!“

„Beides paßt nicht! Elisa Pegold! Elisa Pegold!“

Was sollen denn die Leute dazu sagen, wenn ich eine Artistin herausstelle, die Elisa Pegold heißt... einfach Elisa Pegold, sonst nichts!“

Die Dame lächelte noch immer.

„Jetzt hören's aber auf, bitt' schön, ja?“ polterte der alte Renz ärgerlich auf. „Der Name ist das Wichtigste am Zirkus! Ohne Namen sind Sie eine Null, ohne Namen trägt kein Hahn nach Ihnen!“

„Und die Leistung?“ fragte Elisa Pegold.

„Die Leistung! Die Leistung! Natürlich muß auch die Leistung gut sein! Glauben Sie, die Familie Renz hätte sich so lange gehalten, wenn sie nicht immer etwas geleistet hätte?“

Elisa Pegold mußte, daß der „alte Renz“ einer

alten Artisten-Familie entstammte. Seine Eltern waren Seiltänzer gewesen, die ihre Herkunft ableiteten von Johann Eberhard Renz, der im Jahre 1708 nach einem ruhelosen Vagantenleben gestorben ist.

Der alte Renz stand auf.

„Also das geht nicht! Ich muß Sie ankündigen können... groß ankündigen können! Elisa Pegold... wer erwartet etwas von Elisa Pegold!“

„Antoinette Vejars trat auch unter ihrem wirklichen Namen auf!“ meinte Elisa Pegold.

Renz machte eine großartige Handbewegung.

„Das ist ein Name! Antoinette Vejars!“ Er ließ den Namen gleichsam auf der Zunge zergehen.

„Da ist Klang drinnen... da lauschen die Leute! Das laß ich mir gefallen! Ich verstehe nicht, warum Sie durchaus unter dem Namen Elisa Pegold auftreten wollen?“

„Nehmen Sie an, es sei eine Marotte von mir!“ lächelte sie.

Renz hob die Schultern.

„Also dann werde ich ankündigen: Fräulein Elisa! Mehr verlangen Sie aber nicht von mir!“

Elisa Pegold gab sich vorläufig zufrieden, Elisa Pegold ritt Hohe Schule.

Ihr Erscheinen erregte Aufsehen.

Eine Dame sah im Sattel, eine schlankte, elegante Gestalt, der der enganliegende Reittrock einen Hauch von Bornehmtheit verlieh. Das schmale, feine Gesicht mit den großen, hellen Augen, der leichte, wirklich graziose Gang, die Art, wie sie ihre Darbietungen vorführte, — das alles wirkte zusammen und machte Elisa Pegold bald zu einem Liebling der Zirkusbesucher.

Sie zeigte Hohe Schule in höchster Vollendung. Die Tiere arbeiteten unter dem Druck ihrer zarten, schmalen Hand willig und freundlich — eine Freude, das zu sehen. Sie verschmähte Reklame und stand damit stets im Gegensatz zum alten Renz, der seine Vorstellungen noch immer im Stil der üblichen zirkusförmigen bombastischen Ankündigungen anpries, der sich noch an „etnen hohen Adel“ und das sonstige „verehelichte Publikum der Stadt“ wandte.

Im übrigen aber erlebte der Zirkus Renz gerade in diesen Jahren seine Glanzzeit.

Wem gebührt die Krone?

Elisa Pegold, die 1867 zum erstenmal an die Deffentlichkeit trat und — wie man so schön sagt — die Herzen der Zuschauer im Sturm eroberte, erhielt in Emilie Voisset bald eine „Rivalin“.

Emilie Voisset — der Name Voisset war in Gemeinschaft mit den Namen Cuzent und Vejars ein Begriff höchster französischer Zirkuskunst! — war in der Manege ihres Onkels Francois Voisset ausgebildet worden und kam schon mit einem berühmten Namen zu Renz.

Elisa Pegold und Emilie Voisset — das Publikum wußte nicht, welcher von beiden es die Krone zuerkennt sollte. Es feierte beide Schulreiterinnen mit der gleichen Begeisterung.

Wirke Elisa Pegold durch die Bornehmtheit, die

Ruhe ihrer Vorführungen, durch ihre Erscheinung — so war es bei Emilie Voisset neben ihrer Schönheit die Kühnheit und scheinbare Leichtigkeit, mit der sie ihre schwierigen Leistungen darbot.

Es war ein eigenartiges Gesicht, das aus der strengen Umrahmung des Schulreiter-Dreß hervorstach: wundervolle blaue Augen, leicht verschleiert, von einem Hauch von Schwermut überdeckt. Dazu ein selbstsam mehmtüchtiges Lächeln, als trüge sie irgendeine dunkle Ahnung in sich, die ihrem ganzen Wesen den reizvollen Stempel eines ungemein liebenswerten Geschöpfes aufdrückte.

Während den Höhepunkt der Darbietungen Elisa Pegolds der Tanz ihres Pferdes auf der Stelle nach den Klängen der Musik bildete, beschloß Emilie Voisset ihre Vorstellung mit einem tollkühnen Sprung über eine gedeckte Tafel.

Elisa Pegold und Emilie Voisset freundeten sich trotz ihres ganz verschiedenartigen Charakters sehr bald an.

Die jüngere Emilie Voisset sah in der in ihrer Kunst reifen und abgeklärten Meisterin der Hohen Schule ein Vorbild, dem sie nachstrebte.

Am meisten schmerzte es Emilie, daß man die Artisten oft wie Menschen zweiten Ranges behandelte. Sie bewunderte Elisa Pegold, der es gelungen war, in der Wiener Gesellschaft Fuß zu fassen... ja, die sogar die Aufmerksamkeit der österreichischen Kaiserin Elisabeth erregt hatte und von der unglücklichen Monarchin zur Freundin und Lehrmeisterin ansersehen worden war.

„Ich kann es ja verstehen, Elisa“, sagte Emilie Voisset, „Sie wirken so ganz anders... gar nicht wie eine Artistin! Aber warum ist es eigentlich so?... für gewisse Berufe gibt es Ehren und Auszeichnungen, für andere Vorurteile und Geringschätzung. Warum gibt es keine Gerechtigkeit für alle, die ehrlich arbeiten, ganz gleich, welchem Beruf sie angehören? Ist der Beruf eines Malers oder Bildhauers wertvoller oder nützlicher als der unsere? Die Reitkunst ist eine Kunst wie jede andere... die durch die Geburt Begünstigten rechnen es sich sogar zur Ehre an, im Sattel eines Pferdes durch die Welt zu jagen. Welch' ein Abstand besteht in den Augen der Welt zwischen einem Künstler des Hippodroms und dem geringsten Gast irgendeines Salons! Ich bin ein anständiges Mädchen, ich darf von mir behaupten, daß ich eine der besten Reit-Künstlerinnen bin — aber was bin ich in dem Augenblick, in dem ich den Fuß wieder auf die Erde setze?“

Elisa Pegold lächelte in ihrer gewinnenden, beruhigenden Art.

„Sie dürfen nicht zuviel über diese Seite der Sache nachdenken, Emilie!“ antwortete sie. „Es ist nun einmal so... die Welt sieht uns Artisten anders als andere Menschen. Es ist ein Ueberbleibsel aus früheren Jahrhunderten, in denen die Leute die Wünsche von der Leiche nahmen, wenn Gaukler kamen. Heute ist schon manches anders... und vielleicht kommt auch einmal die Zeit, in der der Artist genau so als vollwertiger Mensch betrachtet wird wie jeder andere. Bis es soweit ist, müssen wir da-

für sorgen, daß die Mitmenschen immer mehr einsehen, wie falsch ihre Einstellung zu uns ist!“

Der verhängnisvolle Sprung

Kurze Zeit darauf ereichte Emilie Voisset ihr tragisches Geschick.

Elisa Pegold hatte mit ihrem Lieblingspferd — einem Geschenk der Kaiserin Elisabeth — gerade einen neuen Schritt geübt, als Emilie Voisset mit ihrem Hengst Pour-Toujours in die Manege sprang. In toller Karriere trieb sie das Pferd im Kreis herum, um es warm werden zu lassen für den Sprung über den gedeckten Tisch. Pour-Toujours hatte am Abend zuvor Launen gezeigt, hatte sich ein paarmal geweigert, den Sprung auszuführen.

Emilie Voisset wollte ihm diese Launen austreiben.

Jetzt lenkte sie ihn aus der Bahn, auf den Tisch zu, der mitten in der Manege stand.

Artisten probten, Stallmeister standen umher, Clowns schlugen Purzelbäume.

Elisa Pegold stand abseits und sah Emilie Voisset zu.

Ihr geübtes Auge erkannte schon im Anlauf, daß der Hengst auch diesmal wieder den Sprung verweigern würde. Pour-Toujours brach aus, stürzte in Richtung der eisernen Stalltür.

Mit fester Hand wollte ihn Emilie Voisset zurückzwingen.

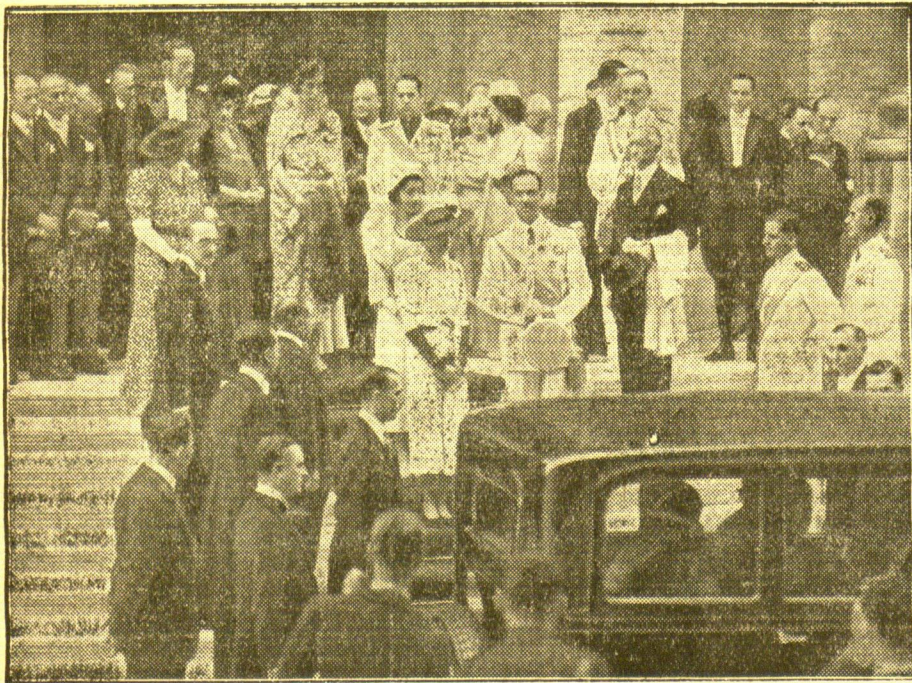
Pour-Toujours stieg kurzgerade auf, überschlug sich nach hinten und begrub Emilie Voisset unter sich.

Was in der Manege war, stürzte hinzu, um zu helfen. Pour-Toujours sprang nach allen Seiten ausfeilend, hoch, schüttelte sich und trabte davon.

Emilie Voisset blieb am Boden liegen. Elisa Pegold beugte sich todbleich über sie und erkannte, was geschehen war.

Die Sattelgabel hatte sich in den Leib Emilie Voissets gedrückt

(Wird fortgesetzt)

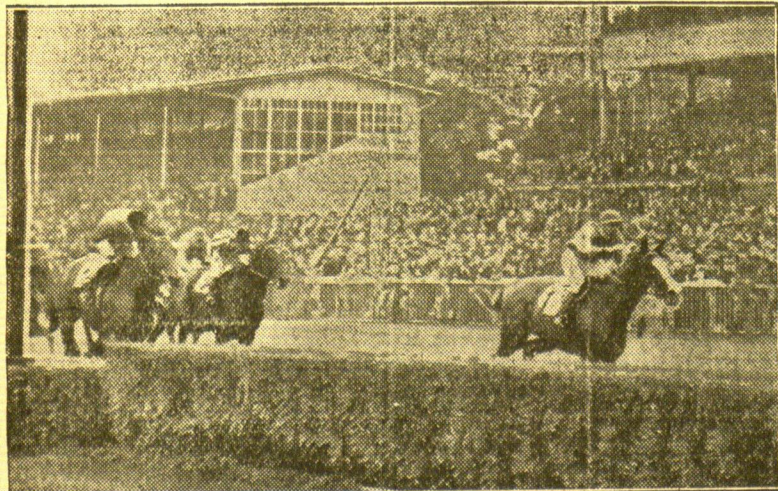


Links: Hochzeit der Prinzessin Katharina von Rußland mit dem Marschall Torace

In Rom fand soeben in Anwesenheit des Prinzen von Piemont die Hochzeit der Prinzessin Katharina von Rußland mit dem Marschall Torace statt. Unter Bild zeigt die Hochzeitsgesellschaft nach der Trauung vor der Kirche von St. Andrea

Rechts: Prachtvolle deutsche Schafpudel

In Berlin wurde eine Rasse Hundschau veranstaltet, auf der 700 Rassehunde aus 57 Hundarten zu sehen waren. Unter Bild zeigt eine prächtige Gruppe deutscher Schafpudel



Das französische Pferd „Corrida“ gewann den „Großen Preis von Berlin“

Unter dem Meisterreiter Elliot gewann Frankreichs beste Stute Corrida in Berlin das 100000-Mark-Rennen um den „Großen Preis der Reichshauptstadt“. Unter linkes Bild zeigt Corrida am Ziel. — Bild Mitte von rechts: der Präsident des Unionklubs, Volschaffter v. Vapen, der französische Vennillabesitzer und Eigentümer der Stute „Corrida“, Bouffier, Reichsminister Dr. Goebbels, Volschaffter Francois-Poncelet und der Berliner Volschaffter Präsident Graf Hellborn.

Rechts: Zum dritten Male Schweden

Der große Leichtathletikkampf zwischen Deutschland und Schweden, der im Olympiastadion stattfand, endete mit einem Siege von 107:101 Punkten für Schweden. Links: Larsson-Schweden geht als Sieger vor seinem Landsmann Johanson im 3000-Meter-Hindernislauf durchs Ziel. — Rechts: Luz Long-Vetszig legte die großartige Weite von 7,70 Meter im Weitprung vor.

4900 Meter im Segelflugzeug

Berlin, 22. September. Der Segelflughaupteinrichtungen der Reichs-Schule für Segelflugsport Grunau in Schlesien erreichte mit seinem Segelflugzeug „Kranich“ mit einem anderen Segelflieger als Fluggerät eine Höhenweltbestleistung von 4900 Metern über dem Meerespiegel. Die letzte Weltbestleistung dieser Art war von dem Segelflugzeugführer Spilauer mit 2276 Metern aufgestellt worden.

Schärfere Überwachung der Kommunisten in Japan

Tokio, 21. September. (Sta.) Der Polizei von Tokio gelang die Aushebung einer kommunistischen Geheimdruckerei, in der Flugschriften beschlagnahmt und vier Studenten der Kaiserlichen Universität sowie drei Druckereiarbeiter verhaftet wurden.

Angeichts des chinesisch-japanischen Konfliktes verstärkte die japanische Polizei die Überwachung der kommunistischen Umtriebe in allen Großstädten Japans.

Blutrache an amerikanischem General

New York, 22. September. (Sta.) In Shelbyville im Staat Kentucky wurde der Brigadegeneral Denhardt, der im Mai unter der Anklage des Mordes an seiner Frau vor Gericht stand, infolge Unschlüssigkeit der Geschworenen aber freikam, am Dienstag auf offener Straße von drei Brüdern der Ermordeten erschossen. Die Täter stellten sich sofort der Polizei. Sie erklärten, aus Blutrache gehandelt zu haben.

Gegen Denhardt, der früher Vizegouverneur von Kentucky war, sollte am Mittwoch ein neuer Prozess stattfinden.

London, 22. September. (Sta.) Außenminister Eden traf am Dienstag abend von Paris kommend in Pittford in London ein.

Paris, 22. September. (Sta.) In Avignon ist das deutsch-französische Studententreffen, das am 10. September begonnen wurde und einen außerordentlich erfolgreichen Verlauf genommen hatte, beendet worden. Die Mannschaften trennten sich mit dem Entschluss, die Begegnungen zwischen der deutschen und französischen Jugend künftig mit allen Kräften zu fördern und in ihr festes Programm aufzunehmen.

Schwasser im Kaffeehaus

Mailand, 22. September. (Sta.) Das seit einigen Tagen in Oberitalien herrschende Hochwasser hatte in einem Außenbezirk von Mailand eigenartige Folgen. Das aus den Ufern getretene Wasser des Lambro-Flusses überschwemmte in einer Gerberet eine Grube mit ungelöstem Kalk. Dadurch entwickelte sich eine berartige Hitze, das sich das Holz eines Fabrikgebäudes entzündete und ein Brand ausbrach, dem Materialien im Werte von mehr als 400 000 Lire zum Opfer fielen.

In Santa Margherita Figure stand nach einem verheerenden Wolkenbruch das Wasser in den Straßen innerhalb weniger Minuten mehr als anderthalb Meter hoch. In die Kaffeehäuser und Läden drangen die Wassermassen mit ungezügelter Gewalt ein und überfluteten Tische und Einrichtungsgegenstände.

Er verlor seinen Kragnetopf - im Kino

K. London. Während einer Vorstellung in einem Kino des Londoner Stadtteils Croydon stürzte ein junges Mädchen aus dem Zuschauerraum, gefolgt von einem aufgeregten alten Herrn, der seinen Kragnetopf und Schläp in der Hand schwang. Das Mädchen beschwerte sich bei dem Geschäftsführer, der Mann drohte ihr mit Gewalttätigkeiten. Es dauerte geraume Zeit, bis der Geschäftsführer aus der Sache Flug wurde, und nun ergab sich folgendes Bild: das Mädchen, Krankenschwester in Ausbildung, saß in einer der vorderen Reihen; sie bemerkte, daß ein alter Herr neben ihr plötzlich auf seinem Sitz nach vorn rutschte, wobei ihm sein Kopf auf die Brust fiel.

Sie glaubte, er sei ohnmächtig geworden, machte ihm Schilps und Kragnetopf los und öffnete ihm das Hemd. Dann aber - erwiderte der Herr aus seinem Nickerchen. Er war so überrascht, sich halb ausgezogen zu sehen, richtig wütend wurde er aber erst, als er seinen Kragnetopf vermisste. Er beschuldigte die allzu übereifrige Helferin, daß sie ihm den Kragnetopf weggenommen hätte, in Wirklichkeit war er wahrscheinlich heruntergefallen und weggerollt. Zuletzt wurde der Mann so ausfällig, daß das Mädchen hinaus lief, um Schutz zu suchen. Der Geschäftsführer legte die Kräfte bei, indem er einen Kragnetopf aus seinem Vorrat stiftete, und dann brachte er die beiden Zuschauer auf weit voneinander entfernten Plätzen unter.

Gefährliche Verbrecherjagd

Zwei Passanten getötet

r. Paris. Bei einer Verbrecherjagd in Toulon wurden zwei völlig unbeteiligte Passanten getötet und zwei weitere schwer verletzt. Ein in Paris geflohener Wagen wurde in der Nähe von Toulon erbeutet. Als die Polizei das Auto anhalt wollte, versuchten die im Wagen sitzenden zwei Verbrecher die Gendarmen, die sich in den Weg stellen wollten, zu umfahren. Dabei verloren die Banditen die Gewalt über den Wagen und fuhren in eine Gruppe von Passanten hinein.

Zwei wurden sofort getötet, zwei weitere schwer verletzt. Mehrere hundert Meter weiter brachten die Verbrecher das Auto zum Stehen, und es gelang ihnen bei der allgemeinen Aufregung, in den langen Wald zu entkommen. Polizei und Gendarmen sind in Alarmzustand. Die ganze Umgebung wurde noch in der Nacht systematisch abgesucht, bis jetzt aber ohne Erfolg.

Bei der Ehrenrunde tödlich verunglückt

c. Mailand.

Ein aufregender Zwischenfall beschloß das Motorradrennen von Mantua, indem der bekannte italienische Rennfahrer Mario Benigni bei der Ehrenrunde in einer Kurve ins Schleudern kam und in eine Schaar Zuschauer hineinfuhr, von denen vier schwer verletzt wurden. Der Rennfahrer selbst stürzte und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf in einem Krankenhaus starb.

Was ein Mensch in fünfzig Jahren aufisst

Buttersäule in Höhe des Ulmer Münsters - 17 500 Eier und 700 Kilo Fische

Berlin, im September.

Angenommen, jemand würde auf den Gedanken kommen, sich auf eine einsame, gänzlich unbewohnte Insel zurückzuziehen, und er würde sich deshalb für einen Zeitraum von 50 Jahren mit sämtlichen Lebensmitteln eindecken, an die er von Haus aus gewöhnt ist - wieviel müßte er mitnehmen? Für Frühstück und den Nachtisch braucht er Kaffee und Tee. Das wären bei bescheidenen Ansprüchen für fünfzig Jahre 175 Kilo Kaffee und 90 Kilo Tee, ein kleines Kaffeeauto voll Paketen. An Zucker braucht er zum Süßen von Getränken, Mehlspeisen und Kompotten 525 Kilo; dieses Quantum entspricht einem riesigen Zuckerhut, der vom Boden bis zum Dach eines einstöckigen Hauses reicht. Nimmt er seinen ganzen Mehlbedarf für das kommende halbe Jahrhundert mit, so müßte er die Getreideernte eines nicht zu kleinen Gutshofes aufkaufen und sie zu viereinhalbtausend Kilo Mehl verarbeiten lassen. Dabei ist jedoch nur sein Bedarf an Mehl für Brot, Gebäck und Mehlspeisen berücksichtigt; er müßte zudem noch Makaronen, Spagetti und breite Nudeln in einer Gesamtlänge von achtdreiviertel Kilometern einkaufen - also genug, um sie entlang den Berliner Straßenbahnlinien quer durch die Stadt vom Alexanderplatz bis Halensee zu legen.

Ist er gewöhnt, täglich nur einen knappen Viertelliter Milch zu trinken, so müßte er - vorausgesetzt, daß er ein Verfahren anwendet, um sie ein halbes Jahrhundert frisch zu halten! - 225 der üblichen Zwanzigliterkannen mitnehmen. Der Butterbedarf beträgt 875 Kilo; in Paketen zu je einem Kilo aufeinander geschichtet, würde dies eine Säule von der Höhe des Ulmer Münsters ergeben. Daneben nehmen sich die 350 Kilo Fette fast lächerlich aus; ein mittlerer Lieferwagen könnte sie ihm an die Bahn bringen. Obst und Gemüse dagegen, jedes in einer Quantität von 3500 Kilo, müßte schon von schweren Möbelwagen transportiert werden. Praktischerweise läßt unser Mann diese Wagen von drei

Mindern ziehen, die er in den nächsten fünfzig Jahren aufzueisen gedenkt. Dazwischen würden dann zwanzig Schweine, sieben Kälber und vierzehn Hammel herumlaufen; hundertfünfzig Hühner, fünfzig Gänse, fünfzig Tauben, Enten, Truthähne und fünfzig Hähne würden diese Arche Noah ergänzen.

Ist unser Robinson vorsichtig, so verläßt er sich nicht auf die Hühner, sondern nimmt noch extra einen Wagen mit 17 500 Eiern mit; dahinter im Zug marschieren zwölf schlanke Rehe. Vierzehn Raben fliegen im Gewicht von zusammen 700 Kilo genügen für seinen Fischbedarf. Ein großer Kartoffelacker muß abgeerntet werden, um unserem Einsiedler seinen Kartoffelbedarf von 9000 Kilo zu sichern. Sein Salz könnte er sich allerdings an Ort und Stelle aus dem Meere gewinnen; er braucht nur 57 000 Liter Meereswasser verdunsten zu lassen, um die nötigen 175 Kilo Salz zu erhalten. Inzwischen arbeitet in China ein Bauer eine Woche lang, um 350 Kilo Reis für unseren Robinson zu ernten. Um in die benötigten 525 Kilo Käse die Löcher zu schließen, müßte ein guter Maschinengewehrschütze anderthalb Stunden ununterbrochen feuern. Die Lüste der kompakten Schwärme beschließen 7500 Zwiebeln, 100 Päckchen verschiedener Gewürze und 1400 Tafeln Schokolade, die man bequem auf einem Handwagen transportieren kann.

Schließlich noch die Getränke. Am besten nimmt unser Robinson sein Trinkwasser für fünfzig Jahre mit. Zu diesem Zweck müßte er seine Wasserleitung die letzten 28 Stunden vor der Abreise ununterbrochen laufen lassen, um die nötigen 26 000 Liter in Fässern abfüllen zu können. 90 Hundertliterfässer Bier sind sein Bedarf, wenn er täglich nur einen halben Liter konsumiert; und gönnte er sich nur jeden Sonntag eine Flasche Wein, so muß er 2600 Flaschen mitnehmen; nebeneinandergestellt, wäre diese neiderregende Flaschenkolonne zweihundert Meter lang.

Mein Weg

Kreis Memel

Kreismissionsfest in Wliden

Am Sonntag wurden in allen Kirchen des Kreises Memel Missionsfeste gefeiert. In Wliden wiesen Transparente am Kirchenplatz auf die Bedeutung des Tages hin. Den ganzen Vormittag wolle der Menschenstrom nach Wliden nicht abreißen. Aus allen Richtungen kamen sie herbei. Vier Omnibusse brachten zahlreiche Besucher nach Wliden. Den deutschen und litauischen Gottesdienst hielt Pfarrer Dötkes.

Die eigentliche Feier begann um 3 Uhr nachmittags. Die geschmückte Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Zahlreiche Besucher mußten der Feier stehend beiwohnen. Anwesend waren Generalsuperintendent Oberaigner, Missionsinspektor Braun aus Berlin, Konsistorialrat Ribbat und mehrere auswärtige Geistliche. Nach dem Glockengeläute wurde die Feier durch ein Lied eingeleitet. Pfarrer Tennigkeit-Wliden eröffnete die Feier in litauischer Sprache. Hierauf hielt Konsistorialrat Ribbat die Eröffnungssprache in deutscher Sprache. Missionsinspektor Braun, der übrigens ein Kind unserer Heimat ist und aus dem Kreise Hendenburg stammt, legte seiner Festrede die Worte aus der Apostelgeschichte 28, 28 zu Grunde. Die Mission sei heute keine abgetane Angelegenheit, führte der Redner aus, sondern sie liege schon in Erfüllung gegangen; denn in den entlegenen Winkeln aller Erdteile werde das Evangelium gepredigt. Sodann erzählte er seine Eindrücke von der Missionsarbeit im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika, die er auf seiner Reise gewonnen hat. Pfarrer Schermus hielt einen Vortrag über seine Missionsarbeit in Deutsch-Südwestafrika vor dem Weltfriede. Pfarrer Judnat sprach über seine Arbeit als Missionar in Indien. Die Schlussansprache hielt Generalsuperintendent Oberaigner in deutscher und litauischer Sprache. Alle Festredner wandten sich an die Anwesenden mit der Bitte, die Missionsarbeit durch Gebet und Tat zu unterstützen. Die Missionare haben ihre Heimat verlassen, um den Heiden das Licht des Evangeliums zu bringen. Sie haben dort große Entbehrungen auf sich zu nehmen. Sie können nur dann mit Erfolg arbeiten, wenn sie die nötige Unterstützung aus der Heimat bekommen. Zur Verschönerung der Feier trug der Kirchenchor, der Sprechchor und der Bläserchor bei. Im Gemeindehause wurden tagüber Erfrischungen aller Art angeboten. Der Erlös fließt der Missionsarbeit zu.

Unter eigener Lebensgefahr ein Pferd gerettet

An einem der letzten Tage fuhr der Kutscher des Fischereiwirts Helmuth Mademacher mit einer Wia aus Wliden nach Preil zur Schmiede. In dem mit einem Pferd bespannten Wagen befanden sich drei große Steine, die mit Nainen versehen werden sollten. Circa zwei Kilometer vor Preil wollte er sein Pferd im Damm zur Tränke führen. Als er etwa vier Meter weit ins Wasser hineingefahren war, schob der schwerbeladene Wagen das Pferd in die Tiefe. Während das Pferd hochschwamm, tauchte der Wagen mit dem Kutscher unter. Schwimmend zwang das Pferd den Wagen nicht mehr herauszuziehen. Der Kutscher wollte nun schwimmend das Pferd aus den Seilen losmachen, doch schlug das Tier aus und traf ihn, so daß er nur unter Anstrengung das Land erreichte. Der Kutscher entledigte sich dann seiner Kleider und schwamm wieder zum Pferd; diesmal glückte es ihm auch, das Geschirr zu zerhacken und das Pferd zu befreien. Da niemand in der Nähe der Unfallstelle war, hätte nicht nur das Pferd, sondern auch der Kutscher bei der Rettung ertrinken können.

Standesamtliche Nachrichten

Präfiskus. Eheschließungen: Arbeiter Julionas Patanistis mit Arbeiterin Maria Malone, geb. Wythe, beide aus Protinschken; Rätnerjohn Willy Wendis aus Stanleten mit Rätnerin Marie Schepat aus Schillingen; Rätner Michel Pletich aus Schiffer mit Rätnerin Ewe Brumpreiss aus Lanuppen. - Geboren: Ein Sohn; dem Fischer Wilhelm Grigolet-Schwensen; dem Arbeiter Max Kanta-Schillingen; dem Arbeiter Georg Smeltis-Schillingen; dem Arbeiter Gustav Meits-Jobiden; dem Arbeiter Michel Kautsch-Groptischen; dem Schneider Michel Kautsch-Prötsch. - Eine Tochter: dem Arbeiter

Martin Gelfus-Schillingen; dem Arbeiter Albert Großmann-Prötsch; dem Arbeiter Otto Klumbis-Lanuppen; dem Arbeiter Franz Kavalowski-Lanuppen. - Gestorben: Schmiedestochter Elsa Jungard Brinles, 3 Wochen alt, Bangirren; Arbeiter Carl Emil Gokra, 47 Jahre alt, Wliden; Arbeiterin Marie Milowett, 70 Jahre alt, Wliden; Ortsarme Annick Klowat, 87 Jahre alt, Schillingen; Kosmannsrau Luise Reimann, 81 Jahre alt, Lanuppen; Kind Hannelöthe Ruth Naujoks, 6 Wochen alt, Draubönen.

Gr.-Zagischen. Eheschließungen: Arbeiter Jonas Jotumet-Misunien (Litauen) mit Arbeiterin Anna Pareigis-Schappisch; Landwirt Johann Beriet-Schappisch mit Arbeiterin Mariene Straudis, geb. Lunait, Schillingen; Landwirt Henry Kneffels-Schattner mit Arbeiterin Elze Budweth-Gallenen; Fischer Michel Trakis-Gr.-Zagischen mit Hausbesitzerin Margarete Karalus-Memel; Arbeiter Branciskus Korkus-Kuplen mit Arbeiterin Urie Subbars-Vajohr-Miglo. - Geboren: Ein Sohn; dem Arbeiter Michel Klams-Wliden; dem Arbeiter Anas Amnes-Schillingen; dem Arbeiter Richard Sudowins-Wliden; dem Rätner Stahs Simtus-Maghtien; dem Aufseher Richard Zurawh-Wliden; dem Arbeiter Klemenas Macus-Gr. Zagischen; dem Arbeiter Antanas Zengulis-Gr. Zagischen; dem Arbeiter Bronas Jomantas-Schattner; dem Arbeiter Juozas Paulanais-Bangorallen. Eine Tochter: dem Arbeiter Judas Benbis-Gr. Zagischen; dem Arbeiter Martin Klams-Schattner; dem Arbeiter Bruno Frischmann-Gallenen. - Gestorben: Ortsarme Urie Mehtars-Schappisch, 73 Jahre; Kind Helmut Lutowits-Schattner, 4 Jahre; Arbeiter Jurgis Sprogas-Maghtien, 71 Jahre; Arbeiterin August Michael Luz-Schattner, 19 Jahre; Kind Edith Sertta Fijatte-Vajohr-Miglo, 4 Wochen; Arbeiter Juozas Jonaus-Gr. Zagischen, 37 Jahre; Kind Antanas Stajonas Macus-Gr. Zagischen, 3 Tage; Arbeiterin Anna Dybeds-Wliden, 16 Jahre. Arbeiter Michel Kautsch-Wobubsen, 81 Jahre; Kind Richard Vitus-Schubbarsden, 2 Tage.

Wannagen. Aufgebote: Arbeiter Christoph Legait aus Wabellen mit Arbeiterin Katharina Quana aus Gauhlen. - Geboren: Ein Sohn; dem Rätner Martin Anuleit aus Paaschen; dem Rätner Jakob Stelias aus Stonenen. - Eine Tochter: dem Förster David Inbas aus Mienaken; dem Postboten Jurgis Kautsch aus Deegeln; dem Arbeiter Johann Mehtas aus Kautschweinen. - Gestorben: Arbeiter Jakob Mahtel aus Wannagen, 82 Jahre alt; Arbeiter Jurgis Petrasch aus Paaschen, 72 Jahre alt; Arbeiter Rube Martin Salabauski und Erhard Heinz Salabauski aus Posingen, beide 3 Monate alt; Arbeiter Jonas Lumat aus Kautschweinen, 86 Jahre alt; Arbeiterin Anna Mehtas, 3 Monate alt; Arbeiterin Harb Mertineit aus Posingen, 2 Monate alt; Arbeiterin Michel Kautsch aus Deegeln, 63 Jahre alt; Arbeiterin Martin Mahtus aus Kautschweinen, 76 Jahre alt.

Kreis Gegendruo

Wieder eingekunden. Wir berichteten, daß der zehn Jahre alte Bruno Steinbach aus Bis-mara mit einem Bettler gegangen war und seitdem vermisst wurde. Einem Landespolizeibeamten ist es gelungen, den Jungen in Lauahagen aufzugreifen. Auf seine mehrfachen Bettelrufe hatte der Junge eine Menne Lebensmittel gesammelt.

Diebstahl. Der Händler M. aus Kinten hatte seinen Vorrat lebender Aale im verschlossenen Kasten im Kaffeehaus ausgelegt. Als er am Freitag dieser Woche für den Memeler Markt einholen wollte, mußte er feststellen, daß die Aale mitsamt dem Kasten abgenommen waren. Das Sanftwerk des lichtscheuen Geschäftes beginnt mit den dunklen Nächten an zu klaffen.

Standesamtliche Nachrichten

Rakischen. Geboren: ein Sohn; dem Arbeiter Eward Augustin-Pakischen; dem Arbeiter Heinrich Budis-Pakischen; dem Arbeiter Erich Wlida-Kolleschen. Eine Tochter: dem Landwirt Gustav Heinrich Braunhat-Meischlaufen. - Aufgebote: Arbeiter Walter Erwad Naujoks-Kooben mit Arbeiterin Anna Erwa Wliden-Pakischen; Arbeiterin Olga Artlichawer-Trakischen mit Arbeiterin Helene Beths-Loops-Muffaten; Arbeiter Johannes Georg Bedikus-Pakischen mit Arbeiterin Maria Erwa Armbrust-Pakischen. - Eheschließungen: Arbeiter Otto Franz Schwarz-Kausch-Scheer mit Arbeiterin Gertrude Fortreuter-Laubchen; Arbeiter Erich Franz Schuster-Sausgallen mit Arbeiterin Maria Wlida Stanzel-Meischlaufen. - Gestorben: Arbeiterin Friedhelm Friß Wliden-Gurgaden, 5 Wochen; Arbeiterin Jurgis Trumpa-Zumellen, 78 Jahre; Arbeiterin Maria Veria Lufschewitz-Meischlaufen, 44 Jahre; Arbeiterin Ferdinand August Kautsch-Zantischen, 84 Jahre.

Kreis Dogegen

Missionsinspektor Braun aus Berlin, der auf einige Tage hier im Gebiet weilte und Missionsandachten abhält, trifft am Donnerstag, dem 22. September, in Wliden ein, wo er um 2 Uhr nachmittags in der Kirche einen Missionsgottesdienst halten wird.

Kaunas, 22. September

* Wohltätigkeitsveranstaltung in der Deutschen Schule in Schanlen. Im Anschluß an eine Tagung deutscher Landwirte, die um 17 Uhr beginnt, findet am Sonnabend, dem 25. September, in den Räumen der Deutschen Schule in Schanlen ein geselliger Abend zu wohltätigen Zwecken statt.

Werbereule in Nostischki. Die Kreisverwaltung von Nostischki eröffnet in den Räumen der Bahnstation in Nostischki eine Werbereule, die am 1. Oktober ihre Tätigkeit aufnimmt. 113 Lehrlinge können Knaben und Mädchen vom 14. Lebensjahre aufgenommen werden.

* Habe verschleppt Sachen. Am Einfluß der Bilija in die Memel bei Kaunas, wo sich noch immer bei diesem warmen Wetter zahlreiche Wadelytlinge einfinden, spielte sich ein heiterer Vorfall ab. „Mein Geld, mein Geld!“ rief sich plötzlich das Geschrei einer älteren Frau vernehmlich. Die auf das Geschrei herbeieilenden, nichtsahnenden Mitbewohnern sahen zwar, wie die Frau mit ihren Kleidern um sich fuchtelte, aber keine Spur vom vermissten Geld. Etwas später freute sich die Frau über die Entdeckung, daß sie unter ihren Kleidern ein Schatz gefunden. Als man diesen auf das Dach stieg, weil man glaubte, daß sich unter ihnen der Dieb befände, erzählten sie den Vorgang. Ein großer Haube wäre frech unter den Waden umhergefollert und habe, als man ihn neckte, die Frau angefallen. Diese verfolgte ihn in ihrer Angst mit den Kleidern zu verschleppen. Dabei fiel eine kleine Geldtasche aus dem Kleide, die der Haube wegschnappte und damit über die Memel flog. Später stellte es sich heraus, daß es sich um einen zahmen Raben eines Memelter Einwohnern handelte, der nur gereizt bössartig wird und dann nicht zum ersten Mal Sachen verschleppt hat. Auch in diesem Falle hatten ihn die Kinder zuerst auf dem Wadepfah, als er friedlich einherkollerte, geärgert.

Ostpreußen

Durch rücksichtslosen Motorradfahrer getötet

Auf der Straße von Tilsit nach Skaisgirren überfuhr ein rücksichtsloser Motorradfahrer den Straßenarbeiter Georg Enkeleit aus Gr.-Girratichken. Der Motorradfahrer hatte bei dem Dorfe Gronwald trotz einer Warnungstafel eine gesperrte Straßensperre an einer Baustelle mit großer Geschwindigkeit befahren. Hierbei fuhr er Enkeleit an und schleifte ihn etwa fünf Meter mit, so daß er mehrere Schädelbrüche davontrug, an deren Folgen er im Krankenhaus in Heinrichswalde starb.

Im Transformatorhaus tödlich verunglückt

Dieser Tage ereignete sich in der Transformatorstation Zinten ein Unglücksfall, bei dem der Elektromonteur König vom Ostpreußenwerk in Kreuzburg getötet wurde. Wie die Ermittlungen ergaben, war König, ohne einen Auftrag dazu zu haben, in das Transformatorhaus gegangen und dort mit der Hochspannungsleitung in Verbindung gekommen. An den Stellen, wo am Leitungsnetz gearbeitet werden sollte, war die Leitung vorchriftsmäßig abgeschaltet worden.

Tilden gewinnt Deutsche Tennislehrer-Meisterschaft

Die Deutsche Tennislehrer-Meisterschaft, die dieser Tage in Berlin ausgetragen worden ist, hat der bekannte Amerikaner William W. Tilden gewonnen können. Unter den letzten vier des Turniers waren Tilden, Nilsen-Deutschland, Kamillon-Frankreich und der Hamburger Gortschütz, die nach den für dieses Turnier gültigen Bestimmungen „jeber gegen jeber“ zu kämpfen hatten. Zwar konnte Nilsen, der vorjährige Meister, seinen großen Kollegen Tilden schlagen, aber in der Gesamt-Punktwertung konnte es nicht zur Wiedererringung des Titels. Nilsen war nämlich vorher ein Opfer der Flugballanriffe Kamillon geworden. Die Doppelmehrmannschaft konnten nach hervorragendem Kampf Nilsen-Kamillon mit 3: 6, 6: 4, 5: 7, 6: 2, 6: 1 über die Amerikaner Tilden-Stoefen erringen.

Stuck trennt sich von Auto Union

Eine jahrelange erfolgreiche Verbindung im internationalen Autosport ist in diesen Tagen gelöst worden. Hans Stuck, der Deutsche Bergmeister, trennt sich von Auto-Union und wird bereits am kommenden Sonntag beim Malarn-Rennen in Brünn nicht mehr am Steuer des erfolgreichen deutschen Wagens sitzen. Die Auto-Union startet hier nur drei Wagen, die sie Bernd Rosemeyer, dem verpfeindeten Nachwuchsmann G. P. Müller und dem Italiener Achille Varzi anvertraut.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 23. September: Schwache bis mäßige Winde aus südwestlicher Richtung, heiter bis wolfig, trocken, besonders nachts kühl. Für Freitag: Etwas kühler.

Temperaturen in Memel am 22. September
6 Uhr: + 15,2, 8 Uhr: + 15,5, 10 Uhr: + 16,0

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seedampfer, MS - Motorischiff, Motorleger, S - Segler, TD - Tankdampfer, R - Rastlin

Eingang:

20. 9. 1054 MS Kama, R Mollen, Kite, Fahrtabe B. T. H.

21. 9. 1055 SD Amilla, R Schuster, Rotterdam, Stückgut, A. Menhoffer

Ausgang:

21. 9. 1064 SD Wlk, R Meislahn, Seltinafors, leer, Ed. Krause

1065 SD Binnau, R Liebe, Leningrad, leer, Janfen

Vegetation: 0,66. - Wind: W. 3. - Strom steht. - Südläufiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel, Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postamt Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopf, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hiddo, sämtlich in Memel.

Die Geburt ihres **Sonntagsjungen** zeigen an
Martin u. Elisabeth Belgard
Forstamt Wischwill z. Zt. Tilast, Rosenstr. 6

Als Vermählte grüssen
Willy Skuddis und Frau Ida
geb. Endrejat

Danken gleichzeitig für die in so reichem Masse erwiesenen Aufmerksamkeiten. Insbesondere der Schiffswerft Lindenau, dem Kirchenchor und dem Motorrad-Club.

Ihre Vermählung geben bekannt
Bruno und Gertrud Habedank
geb. Waschkies
Memel, den 22. 9. 37



Mittwoch, 7 Uhr
Training
Stadt-Turnhalle

Herzliche Bitte!
Für den Verlorenen
Herzlichen Dank
am 26. d. Mts.
bitte ich um freundl.
Gaben.

Konfitorlat
Ribbat
Marktplatz 26

Gebr. größ. eiferner

Ofen

zu kaufen gefucht.
Schrolowitz
Friedr. - Wilh. - Str.

Verloren

Erfah. Reifen, 6.50x20, „Good-Year“, m. gelb. Felge am 21. 9. auf der Straße verloren - Memel. Gegen Belohnung abzuliefern an (1951)

The Shell Company of Klaipėda (Memel) Ltd., Klaipėdos Skyrius
Tel. 2313, 2215.

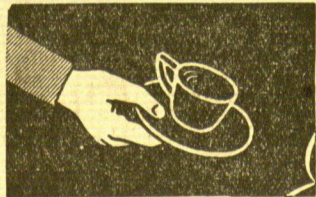
Anzugstoffe

Original englisch, in modernen schönen Dessins. Sie finden mit Leichtigkeit den passenden Anzug.

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Zum Verkauf stehen:

1 Adler-Simoufine, 10/50 PS
1 Adler-Simoufine, 4/25 PS
1 Chebrolet-Simoufine, 13/65 PS
Die Fahrzeuge sind in einem tadellosen Zustand u. jederzeit zu betriebsfähig
Adler-Vertretung
R. Dippel
Polangen r. 3 | Telefon 3164



Einladung ZUR KAFFEEPROBE!

Wir veranstalten in der Zeit von **Donnerstag, d. 23. Sept. 1937 bis Sonnabend, den 25. Sept. 1937**

einen Probeausschank unserer Sorte

„**Marke Kaffeekanne**“

Verkaufspreis 500 g Lit 6.—
Versuchen Sie ohne Kaufverpflichtung ein Tässchen dieser vorzüglichen Mischung in unserer Verkaufsstelle

Memel
Marktstrasse 14



KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Bekanntmachung

Die reichsdeutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen im Memelgebiet werden hierdurch gebeten, sich am **3. Oktober**, abends 7 Uhr, zu einer **gemeinsamen Feier des Erntedankfestes** im großen Saal des Schützenhauses in Memel einzufinden. Einlaß erfolgt gegen Vorzeigung des deutschen Passes.

Memel, den 21. September 1937

Der Deutsche Generalkonsul v. Saucken

Capitol

Ab Mittwoch 6 und 8 1/2 Uhr
Volkspreise u. 1.—, ob. 1.50
Das große Passionswerk der Filmproduktion 1937:
Harry Bauer i. d. neuen grandiosen Standardgroßfilm in deutscher Sprache

Golgatha

Eine Symphonie von Helden- tum, Leiden, Tod und Sieg. Eine gewaltige Aufgabe, die wohl die höchsten künstlerischen Ansprüche an Spielleiter u. Darsteller stellt!

Höchste Kunst schuf hier ein er- greifendes Wunder von einmalig erschütternder Eindrucksstärke u. Tiefe
„Golgatha“ ist kein Film, für den man mit vielen Worten Reklame machen muß; „Golgatha“, dieses wichtige, einmalige Werk von unerhörter Größe wird jedermann selber sehen und beurteilen.

Die Herstellungskosten der gigantischen Film- schöpfung „Golgatha“ be- trugen 15 Millionen!
Gewaltige Massenszenen — Ueberwältigende Eindrücke

Beiprogramm/Tonwoche

Kammer- Licht- spiele

Ab Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr
Das „Große Los“ unter den lustigen Filmen!

Lumpaci Vagabundus

nach dem weltbekanntesten Theater- stück von Nestroy.
Regie: Geza v. Bolvary mit

Paul Hörbiger, Heinz Rühmann

Hilde Krahl, Alice Brandt, Hans Holt, Fritz Imhoff u. a.

Echter, unverfälschter Frohsinn, wie ihn nur wenige neben Nestroy zu verschenken hatten.

Frischer Humor und dichterischer Schwung machen „Lumpacivagabundus“ unvergänglich.

Ein echtes Volksstück, ein nam- hafter Regisseur, prächtige Dar- steller —

ein Film voll Poesie!

Beiprogramm

Apollo Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr zum letzten Male

Die ganz großen Torheiten

Beiprogramm

Quittungsblocks

hält vorrätig

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Am 21. d. Mts. entschliet nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Gruhn

im 31. Lebensjahre

Dieses zeigt an

Die tieftrauernde Gattin

Die Beerdigung findet Freitag, 3 Uhr, von der Stadt, Friedhofshalle aus statt.

Dienstag, den 21. September, früh um 3 1/2 Uhr hat Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit unsern lieben unvergesslichen Sohn, guten Bruder, Neffen und Vetter

Heinz Braks

im vollendeten 21. Lebensjahre zu sich genommen.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an

Familie Heinrich Braks

Die Beerdigung findet am 27. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Vittener Leichenhalle aus statt.

Unsere Büroräume werden ab 25. d. Mts. von Polangenstr. 14 nach **Johannisstr. 6** (Ecke Friedr. - Wilh. - Str.) verlegt.
Baltisk Transport Compagnie
Baltijos Transporto Bendrovi

Zwangsversteigerung
Freitag, den 24. 9., vorm. 10 Uhr, soll das der Frau **Eva Putras**, Memel, Wittfr. 24, gebörige, in Meßneraagen bei **Tolokis** unter- gestellt

Lastauto

öffentlich meistbietend gegen Barsahlung versteigert werden.
Batschkus
Woll. - Beamter

Verloren Gefunden

Verloren

rote Kinderhand- tasche mit Inhalt. Abzugeben bei Holzerke **Ehmer**
Luitensstr. 8

Schwarzgrauer Schäferhund
am 15. 9. entlaufen. Abzugeben
Mühlendammstr. 14

Verkäufe

Birken / Stiefeln
Kloben od. kleingem. mit Annuhr liefert
G. Ruppel, Tel. 2976
Dar.-u. Giren-Str. 17

Auto- Vermietungen

Auto-Anruf 2778

Grundstücks- markt

Gr. Grundstüd

zu verkaufen. Preis 250 000 Lit. Anzahl. 100 000 Lit. Zulchr. u. 5858 a. die Ab- fertigungsstelle dieses Blattes.

Heiraten

Solides Fräulein, anfangs 30, sucht Herrenbekanntschaf

Zweds Heirat

Aussteuer und kleine Erbpans vorhanden. Zulchr. unter 5850 an die Abfertigungsst. d. Blattes.

Stellen-Angebote

Ausfahrer
geucht. Mineralwasser- fabrik „Quelle“
Kettenstr. 1

Friseurlehrling
beide Landessprach. beherrschend, gesucht. Zulchr. u. 5860 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Laufbursche

von dort geucht.
E. Augo
Faulaferei
Libauer Straße 10.

Laufburschen

stellt von dort ein
Med. Werkstätt
M. Tabies
Gr. Wasserstraße 11

Vertäufertin

die in einem Herren- Gutgeschäft tät. war, wird per 1. Oktober geucht
Töpferstraße 19
von 7—8 Uhr abds.

Lehrfräulein

mit ut. Kenntnissen in Wort und Schrift für Büro zum 1. 10. geucht. Zulchr. u. 5859 a. d. Ab- fertigungsst. d. Blattes.

Sungwirtin

zum 1. Okt. geucht. Zu ertragen an den Schallern d. Blattes.

Mähterin

stellt ein
R. Scharnow
Schneidermeister
Libauer Str. 28

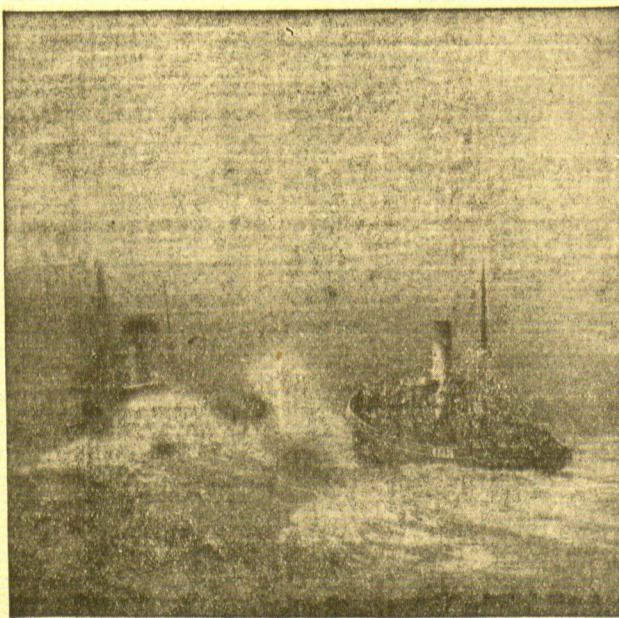
Mädchen

geucht. **Kaplan**
Friedr. - Wilh. - Str. 1.

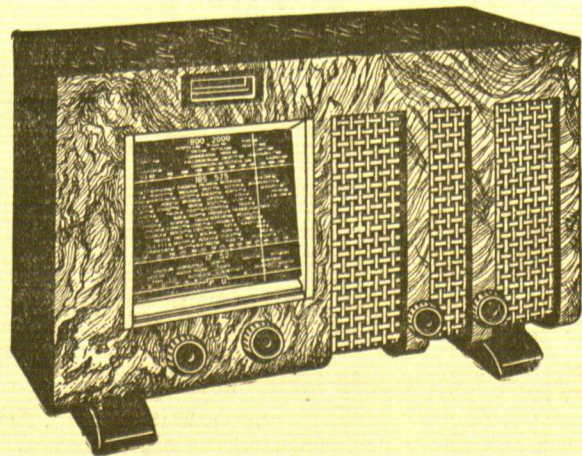
Mädchen

mit guten Kenntnissen zum 1. 10. geucht.
Frau N. Kaplan
Wien, Prom. 15

RADIOBELL im Fortschritt immer voran



BELL Telephon - Apparate
werden seit mehr als
50 Jahren in der gan-
zen Welt geschätzt



Bisher hat noch keine Firma den Radioliebhabern eine solche grosse Auswahl an Radioempfängern geboten. Sechs neue Modelle, sechs neue Chassis, sechs neue Montagen. Obwohl verschiedene Eigenschaften, verschiedene Gehäuseformen, dennoch ein gemeinsam verbindendes Band — die Bell Telephon-Qualität, die keines besonderen Lobes bedarf, denn sie besitzt Weltruf

Generalvertretung f. Litauen u. Memelgebiet, Libauer Str. 20b

Einige Vertreterbezirke noch frei.